




HOSPIZ
STUTTGART

JAHRESBERICHT 2021

HOSPIZ STUTTGART

VORWORT

LIEBE EHRENAMTLICHE UND HAUPTAMTLICHE KOLLEG*INNEN, LIEBE FÖRDER*INNEN UND LIEBE FREUND*INNEN DES HOSPIZ STUTTGART

Mit dem Jahresbericht 2021 blicken wir auf ein weiteres besonderes Jahr zurück. Viele Kolleg*innen berichten, wie müde die Pandemie sie gemacht hat und wie erschöpft sie nach zwei Jahren Pandemie sind. Corona-Infektionen haben Leid in die eigene Familie gebracht oder in das Leben der Menschen, die wir begleiten. Es ist alles andere als selbstverständlich, was uns auch in diesem besonderen Jahr wieder gelungen ist, so dass wir dankbar zurückblicken dürfen auf die vielen ambulanten und stationären Begleitungen, auf die Begegnungen in Präsenz, aber auch auf die vielen digitalen Begegnungen – in den Gruppen und Fortbildungsveranstaltungen. Danke an Euch, was Ihr alles möglich gemacht habt. Gerne schließe ich mich den Dankesworten von Tasia Kraus und Maike Frey aus ihrem Jahresrückblick an: »Wir bedanken uns bei allen ehrenamtlichen Begleiter*innen. Danke, dass ihr den Familien mit so viel Zeit, Herzlichkeit und Wärme zur Seite steht und uns Hauptamtliche unterstützt – ohne euch wäre eine Begleitung und Unterstützung all der Familien nicht möglich.« Und Petra Buss, Ehrenamtliche im Spezialdienst: »Inmitten der Pandemie, wo sich viele zurückziehen, bleiben die Herzen offen.« Und Friedrun Schäfer, Koordinatorin im Ambulanten Hospizdienst für Erwachsene: »Ich bin beeindruckt über die Unterschiedlichkeit und den Reichtum der Vielfältigkeit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen. Ich erlebe diese Vielfältigkeit, die in der gemeinsamen Arbeit und im gemeinsamen

Engagement geeint wird, als einen großen Reichtum, der so vielen sterbenden Menschen zugutekommt.« Wir sind außerdem dankbar und froh, dass auch im Jahr 2021 sehr viele Menschen unsere Arbeit großzügig gefördert haben, so dass unsere ganze Arbeit möglich war. Danke für die Treue und dass Sie und Ihr uns mit viel Vertrauen zur Seite steht. Das stärkt uns und unsere Arbeit.

Der Jahresbericht ist ein Dankeschön an alle, die sich mit viel Engagement und mit ihren Begabungen in die Hospizarbeit einbringen. Mein herzlicher Dank richtet sich an alle im Hauptamt und im Ehrenamt, in den Begleitungen und im Spezialdienst, in den ambulanten Bereichen, auf den Stationen, in der Akademie, in der Landesstelle, in der Stabsstelle Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit und Social Media, in den Sekretariaten, in der Buchhaltung und im technischen Dienst. Ein besonderer Dank geht an die Kolleg*innen, die bis 2021 als Gruppensprecher*innen die Interessen ihrer ehrenamtlichen Kolleg*innen vertreten hatten. Danke an die Lenkungs-kreisfrauen und Ehrenamtsvertreterinnen Franziska Kromminga und Martina Reinalter für Eure wunderbare Arbeit. Danke an die ehrenamtlichen Kolleg*innen, die seit 2021 in der neu geformten Ehrenamtsvertretung die Interessen ihrer ehrenamtlichen Kolleg*innen vertreten. Danke an die Leitungskolleg*innen für das gemeinsame Denken und Planen und für das gemeinsame Gestalten der Rahmenbedingungen, die immer wieder an neue Verordnungen angepasst werden mussten. Danke an die Mitglieder der Gremien, die unsere Arbeit in guter Weise rahmen: im Hospizausschuss, im Vorstand des Fördervereins und im Stiftungsrat. Danke an die Mitarbeiter*innen der Kirchenpflege, die

uns in Personal- und Bauangelegenheiten unterstützen und die uns den Raum in der Gablenberger Hauptstraße zur Verfügung stellen. Danke an alle Förder*innen und Freund*innen unserer Arbeit, die durch Sie und Euch möglich ist. Danke an Jeanette Neumann-Maile, die den Jahresbericht gestaltet hat. Es sind wieder sehr berührende Texte entstanden, die aus der Mitte der Hospizarbeit berichten. Danke auch hierfür. Ein besonderes Augenmerk wollten wir mit diesem Jahresbericht auch auf unsere institutionellen Förderer legen und hatten sie deshalb darum gebeten, sich vorzustellen und von ihrer Arbeit zu berichten. Danke für die informativen Berichte und für die besondere Unterstützung durch Sie und Euch.

Wir haben uns 2021 »ethisch« auf den Weg gemacht – in spannenden Diskussionen in den Ethik-Cafés und in der sehr intensiven Arbeit der AG »Ethische Grundhaltungen«. Wir konnten in Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt ethische Leitlinien für unsere Arbeit formulieren – zum Umgang mit Bedürfnissen/Bedarfen, zum Umgang mit Menschen mit einem Todeswunsch, zum Umgang mit Menschen mit dem Wunsch nach freiwilligem Verzicht auf Essen und Trinken, zum Umgang mit der Behandlungsoption einer tiefen, kontinuierlichen Sedierung am Lebensende zum Zwecke der Leidenslinderung und schließlich ethische Grundhaltungen in der Kinder- und Jugendhospizarbeit. Die Arbeit daran geht auch in diesem Jahr weiter. Danke an alle ethisch Interessierten und Engagierten. Im Herbst 2021 konnten wir außerdem eine Pressekonferenz zur Planung eines Tageshospizes abhalten. Wir sind in Bewegung, wie Christa Seeger das in Ihrem Zitat wunderbar formuliert hatte.

Ein bewegtes und bewegendes Jahr – die Berichte der Leitungen der Bereiche und der ehrenamtlichen Kolleg*innen der Ehrenamtsvertretung erzählen ausführlicher davon. Ich schließe das Vorwort zum Jahresbericht und meinen Dank mit einem Zitat aus dem Jahresrückblick von Annemie Hagenlocher: »Mit unseren ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen haben wir gemeinsam eine großartige Arbeit vollbracht. [...] Lasst uns alle zusammen dankbar sein, für unsere Arbeit und unser Tun, für unsere Kraft und unsere Stärken, die uns täglich geschenkt werden. Lasst uns weiter zusammenhalten und uns jeden Tag aufs Neue die Hände reichen und unsere Herzen für unser Gegenüber öffnen.«

Manfred Baumann,
Gesamtleiter HOSPIZ STUTTGART



DIE BEREICHE DES HOSPIZ STUTTART
IM ÜBERBLICK

KINDER- UND
JUGENDHOSPIZ

Stationäres Kinder- und Jugendhospiz

**Ambulanter Hospizdienst für Kinder
und Jugendliche**

Trauerbegleitung

**Landesstelle Baden-Württemberg –
Begleitung von Familien mit
einem schwer kranken Kind am
HOSPIZ STUTTART**

ERWACHSENEN-
HOSPIZ

Stationäres Erwachsenenhospiz

Ambulanter Hospizdienst für Erwachsene

Begleitung in Krankenhäusern und
Pflegeeinrichtungen

Begleitung zu Hause

Trauerbegleitung

BILDUNG

**Elisabeth-Kübler-Ross-Akademie®
für Bildung und Forschung***

INHALT

NACHRUFE

- 08 Im Gedenken an Karin Goczol
09 Im Gedenken an Donata Tolomeo Hoch

JAHRESBERICHTE AUS DEN BEREICHEN: RÜCKBLICK AUF DAS JAHR 2021

- 10 – 12 Ambulanter Hospizdienst für Kinder und Jugendliche
von Tasja Kraus und Maike Frey
- 13 – 19 Stationäres Kinder- und Jugendhospiz
von Michaela Müller und Brigitte Bubeck
- 20 – 23 Landesstelle Baden-Württemberg am HOSPIZ STUTTGART
von Anna Lammer und Andrea Hägele
- 24 – 30 Ambulanter Hospizdienst für Erwachsene –
Begleitung zu Hause
von Dr. Christine Pfeffer
- 31 – 38 Ambulanter Hospizdienst für Erwachsene –
Begleitung in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen
von Christa Seeger
- 39 – 41 Stationäres Erwachsenen hospiz Stuttgart
von Annemarie Hagenlocher und Stefanie Teufel

- 42 – 43 Elisabeth-Kübler-Ross-Akademie®
von Susanne Haller und Elena Stürmer

- 44 – 47 KuBeMi am HOSPIZ STUTTGART
von Petra Ulbrich

- 48 – 49 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit am HOSPIZ STUTTGART
von Jeanette Neumann-Maile

- 50 – 51 Fundraising am HOSPIZ STUTTGART
von Marion Ebach

- 52 – 55 Förderverein HOSPIZ STUTTGART
von Martin Klumpp Prälat i.R., Vorsitzender des Fördervereins

- 56 Evangelische Hospiz-Stiftung-Stuttgart
von Sonja Schürle

- 57 Hand in Hand – Initiative zur Förderung des Kinder- und
Jugendhospizes des HOSPIZ STUTTGART e. V
von Linn Westphal

- 58 – 59 Twistertwins
von Alex Nikolaou und Torsten Fuchs

UNSERE LIEBE KARIN GOCZOL



Ein »fast« Christkind, mit Blick auf ihr Geburtsdatum im Dezember, das läutete ihr Leben im Karl-Olga-Krankenhaus ein. Karin war 23 Jahre im Hospiz. Sie war von Anfang an dabei. Karin war lustig und fleißig und sie hatte: Haltung!

Ein Lieblingsspruch von Karin war ein Zitat von Mark Twain: »Die Zeit mag Wunden heilen, aber sie ist eine miserable Kosmetikerin«. Unsere Hospizlerin hatte ursprünglich den Beruf der Erzieherin erlernt, manchmal hat sie in späteren Tagen auf Station in liebevoller Weise diesen Beruf gelebt – eben durch ihre Haltung. Bei einem Gespräch im September des letzten Jahres sagte mir Karin, wie sehr sie sich auf die Rente freue, auf Reisen mit dem Wohnmobil und auf den Gardasee. Es war ein langes Gespräch, offen und voller Hoffnung auf einen neuen Lebensabschnitt. Wir alle konnten es nicht begreifen, die plötzliche Erkrankung und der rasche Verlauf – und dann war sie einfach nicht mehr da.

Es war anders, es traf uns wie... – ich weiß nicht wie. Im Sozialraum steht ein Bild von Karin, sie lächelt jeden an, der den Raum

betritt, das hilft uns und tröstet, manchmal lächeln wir zurück. Karin sagte zu Lebzeiten des Öfteren, dass sie bei ihrer Beerdigung das Lied von Sarah Brightman: »Time to say goodbye« gespielt haben wolle. Diesen Wunsch hat man ihr bei der Beerdigung erfüllt. Und wenn man so ein bisschen halbernst davon geredet hat, sagte sie dazu: »... damit halt alle so richtig heulen können...« – auch daran werden wir uns in Zukunft beim Hören dieses Liedes immer erinnern.

Wir haben uns von Karin mit einer kleinen Feier verabschiedet. Theresia Frank hat ihr ein Klanglied geschrieben und es wurden Texte gelesen: Nichts ist für immer... in unserer Trauer haben sich unsere Empfindungen verändert, unser Blick wirkt getrübt. Die Wahrnehmungen und unser gemeinsames Dasein, alles ist jetzt anders.

Gibt es einen Trauerraum der Seelen? Was ist darin? Was erleben wir in diesem Raum der Trauer? Wir fühlen nichts und alles, taub und über alle Maßen empfindsam.

Tieftraurig und verstört, Leere und Fassungslosigkeit begegnen sich. Wir möchten sie versöhnen – unsere Gedanken und unser Empfinden. Eins sein – so wie vorher, als Du noch lächelnd zum Spätdienst durch die Türe kamst.

Trauer stört und verstört uns, die Trauer um Dich. Eine Unruhe, die nicht weichen will. Du warst immer gelassen und ruhig, das hat Dich ausgemacht. Unwiederbringliches berührt unsere Seelen.

Wir weinten um Dich, um den Verlust, wir weinen um Dich, Karin. Wir verstehen die Endlichkeit nicht, ist sie doch wie eine Realität, die in Watte gepackt wurde. Adieu Du liebe Wegbegleiterin, adieu Karin. Zusammen so traurig. Dürfen wir Lebewohl sagen?

**Annemarie Hagenlocher, Leitung
Stationäres Erwachsenen hospiz**

UNSERE LIEBE DONATA TOLOMEO HOCH



Donata war seit vielen Jahren mit dem HOSPIZ STUTTGART verbunden. Ihr Engagement begann 2005 im Erwachsenen hospiz. Dort begleitete sie viele Jahre Menschen, schenkte ihre Zeit und Fürsorge. Vor einigen Jahren verlagerte sich ihr Engagement in das Kinder- und Jugend hospiz. Sie übernahm Begleitungen, war ein Teil des Teams bei den »Glücklichen Augenblicken«, organisierte zahlreiche Spendenaktionen wie z.B. den Weihnachtsbaumverkauf. Durch ihren Einsatz konnten viele Projekte mitfinanziert werden. Wir danken ihr von Herzen.

Liebe Donata, du fehlst uns. Wir werden uns immer an dich erinnern, an deine Wärme, deine Güte und an deine Herzlichkeit. Wir werden dein Lächeln weitergeben, so wie du es getan hast.

Wir wünschen dir von Herzen, dass es dir gut geht, da wo du jetzt bist... und unsere Tränen wünschen dir Glück!

**Ellen Schumacher, Koordinatorin
und die Ehrenamtlichen der Gruppe 22
Ambulanter Hospizdienst für
Kinder und Jugendliche**

AMBULANTER HOSPIZDIENST FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Danke, dass ihr stets so flexibel gewesen seid und jede Umplanung mitgetragen habt.

2021 mussten wir auch weiterhin mit den von der Corona-Pandemie vorgegebenen Umständen unsere Arbeit gestalten. Das war nicht immer einfach, oft kompliziert, manchmal zum Verzweifeln, aber trotzdem machbar. Manchmal brachte es auch neue Erkenntnisse, neue Perspektiven und Wege mit sich, die wir ohne das Neudenken nicht gefunden hätten.

Die Begleitungen der Familien wurde durch die engagierten ehrenamtlichen Begleiter*innen aufrechtgehalten und fortgeführt. Persönliche Kontakte konnten fast über das ganze Jahr wieder stattfinden und für die Zeiten, in welchen das nicht möglich war, hatten viele Ehrenamtliche wieder wunder-

bare, kreative Ideen, wie sie trotzdem nah bei ihren Familien sein konnten und ihnen somit das Gefühl gaben, nicht vergessen und vor allem nicht allein zu sein. Dieser Einsatz hat uns sehr berührt und wir freuen uns für die Familien, dass sie so warmherzig und engagiert begleitet werden.

2021 konnten endlich die Kindertrauergruppe »Pfützen-springen« und die Jugendtrauergruppe »So weit weg« unter der Leitung von Christa Wenzelburger starten.

Die Gruppen treffen sich 14-tägig für zwei Stunden für einen Zyklus mit 10 Treffen. Jedes Treffen behandelt ein Thema, einen Aspekt der Trauer, und die Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit, gemeinsam mit den anderen Teilnehmer*innen in Gesprächsrunden und Kreativangeboten ihrer Trauer



┌ VFB-Fußballspiel für die ganze Familie. Ein toller Besuch im Stadion für die ehrenamtliche Begleiterin und die ganze Familie.

Foto: HOSPIZ STUTTGART

zu begegnen und Wege für den Umgang mit ihr zu finden. Die Gruppen werden sehr gut angenommen und im Februar 2022 beginnt bereits der dritte Zyklus. Christa Wenzelburger wird bei den Gruppen von insgesamt vier ehrenamtlichen Begleiter*innen tatkräftig und mit großem fachlichen und zeitlichen Engagement unterstützt. Vielen Dank an euch!

2021 haben wir wieder einen Qualifizierungskurs durchgeführt und 14 neue ehrenamtliche Begleiter*innen für die Arbeit mit den Familien gewinnen können. Anne Bartels aus dem Team der Pädagoginnen des Stationären Kinder- und Jugendhospizes hat die Leitung der Gruppe übernommen.

Durch die Kontaktbeschränkung zu Beginn des Jahres mussten wir den Kurs per Zoom starten. Das war für uns alle Neuland und hat sich ganz anders angefühlt, als wenn man sich, wie sonst üblich, einmal pro Woche zur Qualifizierung in Präsenz treffen kann. Doch die Gruppe und Anne Bartels haben das toll gemeistert und die Freude war groß, als sich alle im Mai dann in »echt« treffen konnten. Die erste Begegnung nach drei Monaten mit Menschen, die man noch nie persönlich getroffen hat, sondern nur via Bildschirm kennt, war etwas sehr Besonderes. Danke an die Gruppe und an Anne Bartels, dass ihr euch darauf eingelassen habt!



Fotos: Ellen Schumacher

2021 konnten nicht alle unsere Projekte stattfinden, doch einige waren trotz der Pandemie umsetzbar. Die Kinder konnten mit Ellen Schumacher und den unterstützenden ehrenamtlichen Begleiter*innen bei den »Glücklichen Augenblicken« einige erlebnisreiche Samstage verbringen – danke, dass ihr stets so flexibel gewesen seid und jede Umplanung mitgetragen habt.

Die Kinder- und Jugendtrauergruppen konnten dankenswerterweise das ganze Jahr über stattfinden. Auch die Gruppenabende waren wieder möglich, wenn auch zu Beginn und am Ende des Jahres per Zoom. Der Austausch und die Begegnung stand stets im Vordergrund und tat allen gut. Wir hoffen, dass wir all diese wichtigen Begegnungen nächstes Jahr wieder regelmäßig und vor allem in Präsenz erleben können.

AUSBLICK 2022

Im Februar beginnt der neue Qualifizierungskurs für ehrenamtliche Begleiter*innen und wir heißen die Neuen schon jetzt willkommen! Das Projekt »Hospiz und Schule« wurde unter der Leitung von Maike Frey neugestaltet und gemeinsam mit ehrenamtlichen Begleiter*innen neu konzipiert. Es trägt nun den Namen »Hospiz – Was ist das? Ein Angebot für Stuttgarter Schulen und Kirchengemeinden« und wir freuen uns, dieses tolle Projekt den jungen Menschen anbieten zu können. Wir bedanken uns bei allen ehrenamtlichen Begleiter*innen. Danke, dass ihr den Familien mit so viel Zeit, Herzlichkeit und Wärme zur Seite steht und uns Hauptamtliche unterstützt – ohne euch wäre eine Begleitung und Unterstützung all der Familien nicht möglich.

Tasja Kraus, Maike Frey, Ellen Schumacher, Christa Wenzelburger.

Tasja Kraus, Leitung
Maike Frey, stv. Leitung
Ambulanter Hospizdienst für Kinder und Jugendliche



┌ Foto links: »Glückliche Augenblicke« auf dem Stückle. Foto rechts: Trotz kaltem Wetter brachte unser Ausflug viele Kinderaugen zum Leuchten. Ein herrlicher Tag beim Eseltrekking in der Zachersmühle.

...regelmäßig mit eindeutigen Niederlagen bei Memory- und UNO-Spielen nach Hause geschickt – ein kleines Stück Normalität und sehr schön...

Die ambulante Begleitung unserer Kinder und Jugendlichen war stark durch Corona geprägt, in sehr vielen unterschiedlichen Facetten. Wie gehen die Eltern mit Corona um? Welche Sorgen bewegen die Eltern? Hat Corona direkte oder indirekte Auswirkungen auf den Krankheitsverlauf unserer betreuten Kinder? Muss das Kind z.B. regelmäßig ins Olgäle mit aufwändigen Vortests und Quarantänemaßnahmen? Hat es ein sehr schwaches Immunsystem und zählt zu einer Hochrisikogruppe oder erfolgt die Begleitung z.B. für das gesunde Geschwisterkind? Wie betrifft Corona mich als Ehrenamtlichen? Arbeite ich zum Beispiel viel im Home Office und bin eher abgeschottet oder bin ich beispielsweise aufgrund meines Berufes häufig mit (fremden) Menschen in Kontakt? Und viele weitere Gesichtspunkte haben aktuell Einfluss auf die ambulante Begleitung von Kindern und Jugendlichen, die es vor 2 Jahren so nicht gegeben hat. Daher hat sich in fast jeder Begleitung ein individuelles Vorgehen entwickelt und Anpassungen im Vergleich zu den z.T. schon viele Jahre andauernden Begleitungen haben sich ergeben.

Neben Begleitungen, die konstant und teilweise intensiver weiterliefen und einmal mehr die Wichtigkeit unseres ehrenamt-

lichen Engagements gezeigt haben, gab es in meiner Begleitung 2021 coronabedingte »Betreuungsschwankungen«, auf die ich kurz eingehen möchte:

Das Jahr fing mit einer Coronainfektion im direkten Umfeld meiner Begleitung an, gefolgt von Quarantäne inkl. Homeschooling – ein Jahresauftakt, der bereits viel Kraft in der Familie gekostet hat. Aufgrund des Krankheitsbildes des Kindes folgten mehrere beschwerliche Krankenhausbesuche inmitten des Lockdowns – der nächste Kraftakt. Ab Frühjahr normalisierte sich der Rhythmus meiner Begleitungen wieder. Anfangs eingepackt in einen weißen Ganzkörperschutzanzug und FFP2-Maske wurde ich wieder regelmäßig mit eindeutigen Niederlagen bei Memory- und UNO-Spielen nach Hause geschickt – ein kleines Stück Normalität und sehr schön. Ab Herbst wurden die Besuche leider wieder unregelmäßiger. Die Hoffnung, in 2022 wieder regelmäßig für meine Begleitung da zu sein, habe ich nicht aufgegeben.

**Tobias Heinzelmann, Ehrenamtlicher
Ambulanter Hospizdienst für Kinder
und Jugendliche**



Foto: HOSPIZ STUTTGART

STATIONÄRES KINDER- UND JUGENDHOSPIZ



Foto: Reiner Pfisterer

»DIE TÜR IST OFFEN, DAS HERZ
UMSO MEHR«

»Corona-Pandemie-müde« sind wir in das Jahr 2021 gestartet und gleichzeitig voller Hoffnung, dass im kommenden neuen Jahr die Maßnahmen gegen die Pandemie beendet werden können. Leider haben sich diese Hoffnungen nicht erfüllt. Auch in diesem Jahr konnten wir den »normalen« Kinder- und Jugendhospizalltag nicht leben und haben uns ständig an die wechselnden Vorschriften und Anforderungen durch den hartnäckigen Virus angepasst. Gott sei Dank hatten wir stets durch einen kompetenten Ansprechpartner beim Landesgesundheitsamt jemanden, der uns in allen Fragen zeitnah und verlässlich unterstützt hat. Mit ihm gemeinsam haben wir die Vorschriften des Sozialministeriums in unser internes Hygienekonzept umgesetzt und wir sind sehr froh, dass wir die Zeit ohne einen Krankheitsausbruch im Kinder- und Jugendhospiz überstanden haben. Das war ein großes Glück und gleichzeitig auch der Verdienst einer gemeinschaftlichen Anstrengung des ganzen Teams.

Unsere Hygienekolleginnen haben ständig unser Hygienekonzept überarbeitet und uns alle immer wieder daran erinnert, wie wichtig alle Schutzmaßnahmen sind. Ein ehrenamtlicher Begleiter hat uns die Spende von zwei Lüftungsgeräten für unsere Gemeinschaftsräume durch die Firma Mann und Hummel vermittelt.

Das Impfmobil kam zu uns und hat die meisten der Kolleg*innen geimpft. Wir haben fast wöchentlich unseren Belegungsplan verändert und angepasst – eine riesige Herausforderung! Um den erforderlichen Abstand in unseren Räumen gewährleisten zu können und nicht zu viele Gäste auf einmal zu beherbergen, haben wir nie die acht vorhandenen Kinderzimmer belegt. Man könnte meinen, wir hatten dann auch weniger Arbeit, aber das Gegenteil war der Fall. Obwohl wir höchstens vier bis sechs Kinder und Jugendliche gleichzeitig aufgenommen haben, wurde die Versorgung der einzelnen Gäste durch die ganzen Vorsichtsmaßnahmen schwieriger und zeitaufwändiger. Dann sind da die Fragen, welche der Familien hat einen Aufenthalt bei uns nötiger als die andere?

Im Morgenkreis startet der Tag im Kinder- und Jugendhospiz.

Können Geschwisterkinder mit aufgenommen werden und wenn ja, wie viele und unter welchen Bedingungen? Nach welchen Kriterien gehen wir vor?

Es waren schwierige Entscheidungen. Geholfen dabei haben uns immer wieder die gemeinschaftlichen Beratungen im Team und viele Telefongespräche mit den Eltern, die zwar oft verzweifelt über eine Absage waren, aber gleichzeitig auch fast immer Verständnis für die schwierige Situation und die daraus resultierenden Entscheidungen gezeigt haben.

Wie sehr uns das normale Leben im Kinder- und Jugendhospiz gefehlt hat und jetzt wieder fehlt, konnten wir über die Sommermonate erleben. Durch die niedrigen Infektionszahlen konnten wir eine Zeitlang wieder die

kompletten Familien der erkrankten Kinder und Jugendlichen aufnehmen und mit ihren Geschwisterkindern hatten wir wieder mehr Trubel im Haus – an den wir uns andererseits auch erst wieder gewöhnen mussten.

Ansonsten sind wir mit den Familien in kleineren Zusammensetzungen durch den Jahreskreis gegangen. Angefangen mit Fasching, über Ostern, Pfingsten, die Sommersonnwende, Erntedank, St. Martin, Nikolaustag, Weihnachten und schließlich Silvester. Wir haben versucht, uns an den jeweiligen Familien zu orientieren und die Ereignisse dann individuell zu begehen. Im Oktober haben wir einen Erinnerungstag für die Familien der verstorbenen Kinder und Jugendlichen mit dem Thema »Ein Licht in der Dunkelheit« angeboten. Die trauernden Familien haben verschiedene

Laternen gebastelt und wir haben im Gedenken an die verstorbenen Kinder Kerzen für sie entzündet. Dankbar haben wir auf die gemeinsame Zeit zurück geblickt und neben traurigen Erinnerungen war auch viel Platz für schöne gemeinsame Erlebnisse und manche Sternstunden.

Im Jahreslauf gab es immer wieder besondere Momente, zwei davon liegen erst kurz zurück und waren sicher für alle Gäste und für die Kolleg*innen, die dabei sein konnten, ein Glanzpunkt.

Am 06. Dezember überbrachte ein besonderer Nikolaus die Geschenke für die Gäste in schwindelnder Höhe. Eine Abordnung der Stuttgarter Feuerwehr kam mit einem Löschfahrzeug und übergab die Geschenke über ihre Drehleiter durch ein Fenster in

Coronaschutzmaßnahmen begleiten uns auch im Jahr 2021.



Fotos: Reiner Pfisterer



Nikolaustag am Kinder- und Jugendhospiz Stuttgart. Der Nikolaus kam, nicht heimlich nachts, sondern am Tag über eine Drehleiter zum 4. Stock.

unseren Wintergarten. Sie wurden von Polizisten mit ihren Motorrädern begleitet und das große Spektakel im Hof lockte auch die Nachbarsfamilien mit ihren Kindern und Enkeln an. Die Kinder durften im Korb der Drehleiter durch die Lüfte schwingen, in die Feuerwehrfahrzeuge sitzen, auf die Motorräder sitzen, eine Uniform anziehen und das Blaulicht wurde ausprobiert – ein rundum aufregender Nikolaustag!

Nur kurze Zeit später am 22. Dezember stimmten uns einige Sänger*innen der Oper Stuttgart auf Weihnachten ein. Mit ihren wunderschönen Stimmen berührten sie unsere Herzen und wir bedankten uns bei ihnen mit Punsch und Plätzchen an der wärmenden Feuerschale im Hof.





Um der Verstorbenen zu gedenken fanden am Erinnerungstag 30 Zugehörige den Weg in das Kinder- und Jugendhospiz.

Foto: HOSPIZ STUTTGART

*Möge dich ein Engel auf deinen Wegen
behüten und vor allem Dunkel bewahren.
Möge er deine Sorgen tragen helfen und
dein Leben von innen her erwärmen
und erleuchten und dir die Gewissheit
schenken: Es ist gut, dass es dich gibt.*
Christa Spilling-Nöker

Es ist immer wieder sehr schön zu spüren, wie viele Menschen sich Gedanken machen und ihre Solidarität mit den von Krankheit betroffenen Familien zeigen möchten. Sie bringen ihre kreativen Ideen zur Freude unserer Gäste das ganze Jahr über ein. Alles zu benennen, würde den Rahmen sprengen und neben den vielen Menschen, die uns mit ihren Begabungen unterstützen, gibt es ja auch noch die vielen kleinen und großen Spender*innen, ohne die unsere vielfältigen Angebote für die Familien gar nicht möglich wären. Allen sei herzlichst gedankt! Hier nur einige Beispiele, die durch die großzügige Unterstützung in diesem Jahr umgesetzt werden konnten: unsere Terrasse mit großen Pflanzen zu verschönern, für den Erinnerungsgarten Sitzmöglichkeiten anzuschaffen, den Ausgang in den Garten beim Abschiedsraum freundlicher und heller zu gestalten, zusätzliche Steckdosenleisten in den Kinderzimmern und viele weitere tolle Geschenke für die Familien und für das Team.

In unserem großen hauptamtlichen Team konnten wir uns leider auch nicht so treffen, wie wir das gerne ohne Corona-Pandemie gemacht hätten. Lediglich im Sommer war

es möglich, ein kleines Grillfest durchzuführen und eine gemeinsame Wanderung zu unternehmen. Ansonsten haben wir alle Teamsitzungen, Fallbesprechungen und Supervisionen weiterhin digital durchgeführt. Einen Team-Tag mit dem Thema »Qualitätsmanagement und Qualitätshandbuch« haben wir ebenfalls digital organisiert und haben uns gefragt: »Was heißt für uns Qualität?« Ein spannendes Thema, das sicher nie abgeschlossen sein wird. Glücklicherweise können wir in einem stabilen Team miteinander arbeiten und uns aufeinander verlassen. Lediglich im Hauswirtschaftsteam und im psychosozialen Team gab es einen Personalwechsel und dadurch personelle Engpässe. Das konnten wir mit flexiblen und zur Mehrarbeit bereiten Kolleg*innen, FSJ-ler*innen, Praktikant*innen und Aushilfen auffangen. Gemeinsam mit den überaus engagierten und verlässlichen ehrenamtlichen Begleiter*innen konnten wir die Familien so gut begleiten und versorgen.

Mit unzähligen Zeitstunden der Ehrenamtlichen ist es uns gemeinsam gelungen, die Aufgaben zu bewältigen. An dieser Stelle gilt allen ehrenamtlichen Begleiter*innen unser aufrichtiger Dank!

Seit den Sommerferien freuen wir uns über zwei neue externe Kolleginnen, die uns in der Fürsorge für unsere Gäste unterstützen und ihnen ergänzende Angebote machen. Henriette Stal ist Ergotherapeutin und kommt einmal in der Woche. Sie versucht spielerisch mit den Kindern und Jugendlichen ihre Handlungsfähigkeiten für den Alltag zu erhalten oder eventuell zu erlangen. Katharina Roos ist unsere neue Seelsorgerin. Sie kommt ebenfalls einmal die Woche, ist dann einfach DA und begleitet individuell sowohl die Gäste und auch auf Wunsch das Team in Lebens- und Glaubensfragen. Sie sorgt für die Seelen.

Die vielen positiven Rückmeldungen der Familien, der lebendige Austausch, die interessanten und intensiven Begegnungen und der Rückhalt durch die Gesellschaft motivieren uns, das Kinder- und Jugendhospiz Stuttgart weiter zu entwickeln und engagiert weiter zu arbeiten, getreu nach unserem Motto »Die Tür ist offen, das Herz umso mehr«.

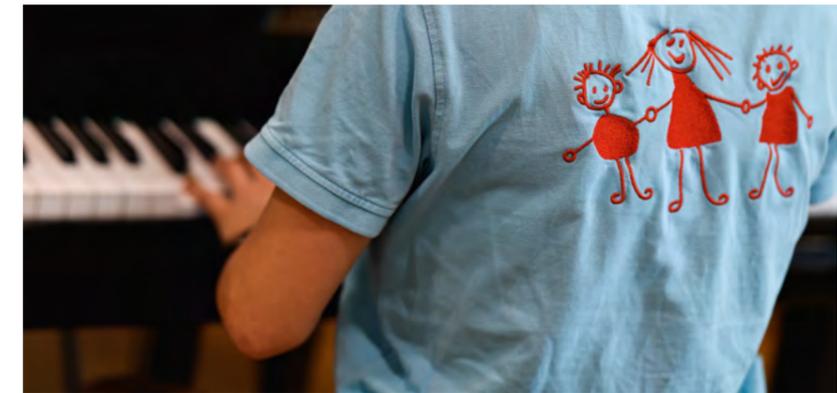
Michaela Müller, Leitung
Brigitte Bubeck, stv. Leitung
 Stationäres Kinder- und Jugendhospiz



↳ Serap Namdar sorgt für das Wohl unserer Gäste.

Fotos: Reiner Pfisterer

ERFAHRUNGSBERICHT AUS DEM EHRENAMT



Es ging ein Lachen über das ganze Gesicht der jungen Frau und es war ihr anzumerken, welch große Freude sie hatte.

Nachdem wegen der Corona-Pandemie im ersten Halbjahr keine Einsätze möglich waren, habe ich mich sehr gefreut, dass sich ab Ende Juni die Türen wieder geöffnet haben und wir Ehrenamtlichen auf Station willkommen waren. Die hauptamtlichen Kolleginnen und Kollegen haben uns freudig begrüßt und uns wieder ins Team integriert.

Es gibt immer noch Einschränkungen. Die Anzahl unserer Gastkinder ist begrenzt. Es dürfen keine Geschwisterkinder in den gemeinsamen Wohnbereich, die Anzahl der Menschen, die sich dort aufhalten dürfen, ist limitiert. Vorher hat hier oft das Leben getobt, es wurde gelacht, gegessen, gesungen. Hier ist es merklich ruhiger geworden.

Trotz mancher Einschränkungen gab es eine Fülle von schönen Erlebnissen. Das gemeinsame Musizieren mit der Musiktherapeutin, wo man merkte, dass auch Kinder mit schweren Beeinträchtigungen zu erreichen waren und mit Freude und Temperament mit einer Rassel oder einem Tamburin bei der Sache waren. Besonders habe ich mich auch über Kolleginnen und Kollegen gefreut, die ein Musikinstrument spielen und das zum Einsatz gebracht haben. Für mich ein ganz besonderer Moment war,

als Michael sich mit einem Mädchen, das an Kinderdemenz erkrankt ist und schon als Kind eine talentierte Pianistin war, ans Klavier gesetzt hat und ihr vorgespielt hat. Es ging ein Lachen über das ganze Gesicht der jungen Frau und es war ihr anzumerken, welch große Freude sie hatte.

Das ist nur ein Beispiel für viele positive Erfahrungen, auch in Begegnungen mit L., der eine körpernahe Einzelbetreuung braucht, J., die ich zu ihrer Therapeutin begleite, N., der man 50 mal »Hoppe Hoppe Reiter« vorsingen kann, und viele andere gehören dazu.

Ich sehe mit großer Anerkennung, wie sich alle Mitarbeiter*innen des Kinder- und Jugendhospizes engagieren und den Kindern eine schöne Zeit bereiten.

Immer wieder berührend sind für mich auch die Geschichten, die mir Eltern erzählen. Leider sind auch Kinder gestorben. Hier die Familien zu betreuen, ist primäre Aufgabe eines Kinder- und Jugendhospizes. Trotz des Wissens um eine verkürzte Lebenszeit und um das Ende eines oftmals langen schweren Leidens, ist das für alle ein trauriger Moment. Es bewegt mich, wie würdevoll hier mit dem Tod umgegangen wird.

Brigitte Metzger, Ehrenamtliche
 Stationäres Kinder- und Jugendhospiz

LANDESSTELLE BADEN-WÜRTTEMBERG

BEGLEITUNG VON FAMILIEN MIT EINEM SCHWER KRANKEN KIND

Empathisch zu sein bedeutet, die Welt durch die Augen der anderen zu sehen und nicht unsere Welt in ihren Augen.

Carl R. Rogers

Wir sind für Familien da, in denen die Worte Hospiz und Palliative Care mitunter heftige Ablehnung auslösen können. Das haben wir in vielen Gesprächen mit betroffenen Familien erkannt. Deshalb haben wir uns Ende 2020 dazu entschlossen, unseren Namen der Situation und den Bedarfen der Familien anzupassen. Aus der »Landesstelle BW – Palliative Care für Kinder und Jugendliche am HOSPIZ STUTTGART« wurde die

»Landesstelle BW – Begleitung von Familien mit einem schwer kranken Kind am HOSPIZ STUTTGART«.

Gemeinsam mit betroffenen Eltern haben wir einen neuen Flyer entworfen. Wir haben gefragt: »Was hätten Sie nach der Diagnose gewünscht?« Entstanden ist ein Flyer mit abtrennbarer Postkarte, die unentgeltlich abgeschickt werden kann. Die Familie muss nichts weiter tun. Wir nehmen den Kontakt zu ihr auf. Über 6.000 Flyer sind aus unserem Büro in Stuttgart in das ganze Bundesland verschickt worden. Ambulante und stationäre Anbieter in 35 Landkreisen haben unsere Flyer erhalten. Sie alle sind mittlerweile Teil unseres weitreichenden Netzwerks. Ohne die Unterstützung und Kooperation mit den

Lebenssituation und Lebensqualität von einem Kind und der ganzen Familie verbessern, dabei unterstützt die Landesstelle.



In »Wegbegleiter« erzählen betroffene Eltern ihre Geschichte. Sie berichten von ihrem ganz individuellen Weg im Umgang mit der schweren Erkrankung.

Fotos: Reiner Pfisterer (1), Landesstelle BW (2)

Fachkräften und Multiplikatoren*innen vor Ort wäre unsere Arbeit von einem zentralen Standort aus kaum möglich. Für diese wertvolle Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung sind wir sehr dankbar!

Der neue Name und Auftritt haben Wirkung gezeigt. 2021 haben uns 91 Neuanfragen erreicht. Die Themen der Anfragen sind vielfältig. Durch ein »wissendes Netzwerk« im Hintergrund können wir Antworten auf die individuellen und teils sehr komplexen Fragestellungen der Familien oder Fachkräfte recherchieren und zur Verfügung stellen.

»Es tut so gut, wenn sich jemand kümmert.« (Angehörige eines schwer kranken Jugendlichen)

Wir stehen mit betroffenen Familien im regelmäßigen Kontakt. Alle 4 bis 6 Wochen nehmen wir Kontakt zu ihnen auf, fragen,

wie es ihnen geht. Die Lebenssituationen der Familien mit einem schwer kranken Kind ändern sich teilweise sehr schnell und neue Bedürfnisse im Alltag entstehen. Hier können wir beraten, hilfreiche ambulante oder stationäre Angebote vorschlagen und passende Anbieter mit den Familien vor Ort vernetzen. Manchmal ist es auch »nur« das Gespräch am Telefon, das guttut, und die Sicherheit, dass wir im Hintergrund sind.

DER PODCAST WEGBEGLEITER

In mittlerweile 44 Beiträgen hat Anna Lammer mit Eltern, erkrankten Jugendlichen, Geschwistern sowie Fachpersonen aus unterschiedlichen Bereichen der pädiatrischen Palliative Care gesprochen. An dieser Stelle möchten wir eine Hörerin zu Wort kommen lassen, die die Wirkkraft dieses Formats gut zusammenfasst: »Ich möchte mich über

diesen Weg für Ihre tolle Arbeit bedanken. [...] Ich habe heute Ihren Beitrag mit Frau Ö. gehört. Weil ich gerade so gerührt bin, wollte ich gleich meine Gedanken mit Ihnen teilen. [...] Diese tolle Beziehung, die Liebe und Fürsorge [zwischen Frau Ö. und ihrer verstorbenen Tochter] hat mich [...] inspiriert und beeindruckt [...] Heute habe ich nochmal gemerkt, wie wichtig Ihre Arbeit ist. Das ist ein sehr großer Beitrag vor allem für betroffene Menschen, aber auch für uns nicht betroffene Menschen. DANKE Ihnen und Ihrem Team für Ihr Engagement und dass Sie dazu beitragen, dass diese wichtigen und beeindruckenden Erfahrungen von Vielen gehört werden können [...] DANKE an Frau Ö., dass sie so offen über ihre Erfahrungen und Gefühle spricht und sie mit uns allen teilt. Ich bin sicher, es macht vielen Mut. Sie ist ein Vorbild.« Über 58.000 Hörer*innen haben wir erreicht, und die Themen für neue Beiträge gehen nicht aus.

FOKUSGRUPPEN ALS MEDIUM, VERÄNDERUNGEN ANZUSTOSSEN

In unserer Arbeit begegnen uns immer wieder Themen, die betroffene Familien oder begleitende Fachkräfte beschäftigen und teils auch stark belasten. Diese Themen greifen wir auf und nehmen sie ernst! Wir haben die »Online-Fokusgruppen« als Instrument gewählt, um die Familienanliegen von innen zu beleuchten.

Fokusgruppe »Erwachsene Geschwister«: Für Geschwisterkinder, die einen Bruder oder eine Schwester mit einer schweren Erkrankung oder Behinderung haben, gibt es mittlerweile viele tolle Angebote. Doch was passiert, wenn diese Geschwister erwachsen werden? Bisher gibt es kaum bis keine Angebote für sie. In bereits 4 Treffen mit Vertreter*innen aus ganz Deutschland sind wir dieser Systemlücke nachgegangen. Gemeinsam mit erwachsenen Geschwistern, der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. Berlin, dem Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. (bvkm), dem Kindernetzwerk Deutschland (knw), der ISPA e.V., dem Deutschen Kinderhospizverein und dem Bundesverband Kinderhospiz e.V. suchen wir nach Wegen und Lösungen, diesem bislang nahezu unbeachteten Bedarf mittel- bis langfristig Angebote machen zu können.

Fokusgruppe »Behördenschungel«: Im Gespräch mit Eltern ist immer wieder das Wort »Behördenschungel« gefallen. Diesem wollten wir genauer auf den Grund gehen. Was meinen die Familien, wenn sie darüber sprechen? Die Landesstelle ruft dazu betroffene Eltern und Fachpersonen aus entsprechenden Bereichen zusammen, um gemeinsam das Problem zu beleuchten und mögliche Lösungswege aufzuzeigen. Bereits das erste Treffen hat den großen Wunsch nach einem »Lotsen durch den Dschungel« offenbart. Gleichzeitig ist die schwache öffentliche Wahrnehmung bereits bestehender Anbieter deutlich geworden, die eben genau diese Lotsenfunktion übernehmen könnten. Doch bislang sind diese unter den Familien kaum bekannt. Hier knüpfen wir im zweiten Treffen Ende Januar 2022 an.

BRÜCKEN SCHLAGEN AUS DER KINDERKLINIK NACH HAUSE

Wir pflegen ein enges Netzwerk mit Fachkräften an den Kinderkliniken in Baden-Württemberg. Sie unterstützen unsere Arbeit und informieren Familien mit einem palliativ erkrankten Kind über uns als Anlaufstelle. Die Fachkräfte in den Kliniken sind froh, gerade diesen Familien nach der Entlassung aus der Klinik eine Stelle empfehlen zu können, die sich auf deren besondere Bedarfe und Herausforderungen spezialisiert hat. Im Austausch mit den Fachkräften wurde der Wunsch deutlich, besser auf die Versorgung und Begleitung von Familien vorbereitet zu sein, deren Kinder lebensverkürzend erkrankt sind. Gemeinsam mit der Elisabeth-Kübler-Ross-Akademie® am HOSPIZ STUTTGART haben wir auf diesen Bedarf reagiert und einen Workshop konzipiert. Mit 16 Teilnehmer*innen aus verschiedenen Regionen in Baden-Württemberg haben wir die besondere Situation dieser Familien beleuchtet und das Verständnis für die komplexe Lebenswelt der Betroffenen vertieft. Im Jahr 2022 wird der Workshop erneut angeboten. Wir haben die Rückmeldungen und Impulse der Teilnehmer*innen genutzt, um das Konzept und die Inhalte weiter zu schärfen, damit Care Giver sich in der Begleitung von Familien mit einem palliativ erkrankten Kind sicher und gestärkt fühlen. (Termin: 10. Mai 2022)

Während der ersten Coronawelle haben wir erlebt, welche teils gravierenden Auswirkungen die Pandemie auf die betroffenen Familien hatte. Die ohnehin begrenzten Entlastungsmöglichkeiten sind teilweise komplett weggebrochen. Wir haben uns auch die Frage gestellt, wie Care Giver diese herausfordernde Zeit erleben. Dazu haben wir sechs halbstandardisierte Interviews mit Leitungskräften aus verschiedenen außerklinischen Bereichen der pädiatrischen Palliativversorgung geführt und ausgewertet. Entstanden ist der Fachartikel »Erfahrungen von Care Givern aus dem Feld der pädiatrischen Palliative Care in der Begleitung von Familien mit einem schwer kranken Kind in Zeiten einer Pandemie«.



In dem Fachartikel wird veranschaulicht, wie ambulante und stationäre Dienste in der Pandemie die Begleitung der Familien mit palliativ erkrankten Kindern erlebt und aufrechterhalten haben.

BERATENDE GREMIEN UND EXPERT*INNEN IM HINTERGRUND

Der vom HOSPIZ STUTTGART einberufene Beirat begleitet, unterstützt und berät die Arbeit und Weiterentwicklung der Landesstelle von Beginn an. Der Beirat ist sektorenübergreifend besetzt und besteht aus landesweiten Vertreter*innen wichtiger Dienste, Einrichtungen und Gruppen aus dem Bereich Hospiz- und Palliative Care für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Mit seiner Fachexpertise und seinen vielfältigen Kontakten ist der Beirat ein Expert*innenpool, Kooperationspartner und wichtiger Multiplikator für unsere Arbeit.

Hilfreich sind außerdem die zweimal pro Jahr stattfindenden Beratungsgespräche mit Prof. Dr. Elisabeth Conradi der DHBW. Wir reflektieren die Entwicklung der Landesstelle, setzen (neue) Schwerpunkte und schärfen das Profil unserer Arbeit.

HAPPY BIRTHDAY LANDESSTELLE

Am 1. Januar 2022 wird die Landesstelle 5 Jahre jung. Wir erleben, dass wir mit unserer Arbeit viele Menschen erreichen, verbinden und positiven Einfluss auf die Begleitung von Familien mit einem schwer kranken Kind nehmen können. Wir sind immer auf dem Weg, begegnen neuen Menschen, spannenden Themen und belastenden Herausforderungen, die wir in unsere Arbeit integrieren und unsere Angebote entsprechend weiterentwickeln. Wir dürfen großartige Familien kennenlernen und sie ein Stück auf ihrem Weg begleiten. Wir dürfen mit inspirierenden Netzwerkpartner*innen zusammenarbeiten. Von all diesen Menschen lernen wir. Sie lassen uns besser werden. Dafür sind wir sehr dankbar! Auch die tatkräftige Unterstützung durch unsere Praktikantin Marina Dendler von der Ev. Hochschule Ludwigsburg war im Jahr 2021 ein Geschenk für uns und die Familien. Wir wünschen Euch alles Gute für das Jahr 2022!

Anna Lammer, Leitung
Andrea Hägele, Assistenz
Marina Dendler, Praktikantin und Studentin der Sozialen Arbeit



AMBULANTER HOSPIZDIENST FÜR ERWACHSENE

BEGLEITUNG ZU HAUSE



...Trotz der Corona-Einschränkungen konnten wir viele Menschen am Lebensende sowie ihre Angehörigen begleiten...

Anders als im letzten Jahr erhofft, stand auch dieses Jahr im Zeichen von Corona und einer Vielzahl sich daraus ergebender Regelungen und Richtlinien. Nachdem wir im Sommer aufatmen und uns an Begegnungen freuen konnten, brachte der Herbst wieder neue Einschränkungen mit sich. Nicht selten wussten wir an einem Tag noch nicht, welche Zusammenkünfte am anderen Tag möglich sind. Gerade in der Hospizarbeit, in der die Begegnung eine so große Rolle spielt, ist die Einschränkung von Begegnung besonders schmerzlich. Aber! Trotz aller Einschränkungen haben wir gemeinsam viel erreicht. Obwohl Zoom-Zusammenkünfte durchaus gewöhnungs-

bedürftig sind, weil sie weniger unmittelbar sind als die persönliche Begegnung, haben sie uns doch ermöglicht, gut miteinander in Kontakt zu bleiben, unsere gemeinsame Arbeit zu reflektieren, uns persönlich auszutauschen und manchmal auch zu stützen. Zu Zeiten der Spanischen Grippe hätten wir uns nur Briefe schreiben können!

Gleich zu Anfang des Jahres schlossen 14 engagierte Ehrenamtliche ihren Qualifikationskurs ab, wurden in ihre neuen Gruppen aufgenommen und starteten mit den Begleitungen. Im Jahr 2021 entwickelten wir dann unter Leitung von Manfred Baumann gemeinsam mit der Station und dem Team Einrichtungen ein neues Curriculum für die Qualifikation von Ehrenamtlichen im Erwachsenenbereich, in das die bewährten

⌞ Schwerstkranke oder sterbende Menschen in ihrem Zuhause zu begleiten, ist eine sehr persönliche Angelegenheit.

Foto: Reiner Pfisterer

Elemente der Curricula des Teams Einrichtungen und des Teams zu Hause einfließen. Ergänzt wurde es durch Ideen zum Einsatz von Ehrenamtlichen im Stationsdienst. Nun schulen wir nach einem Basis-Curriculum, das in allen Erwachsenen-Bereichen – abgesehen von bereichsbezogenen Schwerpunkten – gleich ist. Unserem Qualifikationskurs, der im September 2021 mit weiteren 14 Ehrenamtlichen begann, liegt dieses neue Curriculum zu Grunde.

Für die Ehrenamtlichen, die sich in der Sterbebegleitung einbringen, konnten wir erstmalig eine externe Supervision anbieten, die die Reflexion der Begleitungen in den Gruppen ergänzt. Die Supervision war gruppenübergreifend angelegt. Die Rückmeldungen waren so positiv, dass wir für 2022 drei weitere Supervisionstermine mit Frau Mack anbieten.

Ehren- und Hauptamtliche erarbeiteten gemeinsam in der Arbeitsgruppe »Ethische Grundhaltungen« eine Haltung zu ethischen Fragestellungen unter anderem zu Assistiertem Suizid, dem Freiwilligen Verzicht auf Essen und Trinken oder ethischen Fragen am Lebensbeginn. Die Ergebnisse werden 2022 mit einer weiteren Arbeitsgruppe Eingang ins Leitbild des HOSPIZ STUTTGART finden. Auf hauptamtlicher Seite intensivierten wir die Zusammenarbeit mit den Diakoniestationen in Stuttgart. Die Koordinatorinnen besuchten die Kolleginnen in der ambulanten Pflege und waren dabei beeindruckt vom offenen und wertschätzenden Austausch mit den Kolleginnen in den verschiedenen Stadtteilen. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit auch im neuen Jahr! In verschiedenen Stadtteilen boten wir auch »Letzte-Hilfe-Kurse« an, die interessierten Bürger*innen durch Informationen und Anschauungsmaterial Mut machen sollen, Angehörige am Lebensende zu begleiten. Darüber hinaus machen sie die Hospizarbeit bekannt. Diese Kurse werden sehr gern angenommen.

Trotz der Corona-Einschränkungen konnten wir viele Menschen am Lebensende sowie ihre Angehörigen begleiten (und zusätzlich viele Betroffene intensiv beraten). Dies auch und gerade, weil die ehrenamtlichen Begleiter*innen trotz der herausfordernden Zeiten bereit sind, Menschen zu Hause zu begleiten. Zwei Begleitungsbeispiele sollen die wertvolle Arbeit verdeutlichen:

Wir begleiteten Frau Z., eine 89-jährige ehemalige Floristin. Sie litt unter anderem an Herzschwäche, an chronischen Schmerzen und einer Niereninsuffizienz, in deren Folge ein starker Juckreiz auftrat, der wiederum zu großer Unruhe führte. Ihr Ehemann, mit dem sie über 60 Jahre verheiratet war, sorgte liebevoll für sie – »rund um die Uhr«, wie er es selbst beschrieb. Ihre beiden Kinder wohnten weit entfernt, unterstützten immer wieder nach Kräften, aber die Hauptlast lag auf den Schultern der Person, die mit ihr zusammenlebte – dem Ehemann.

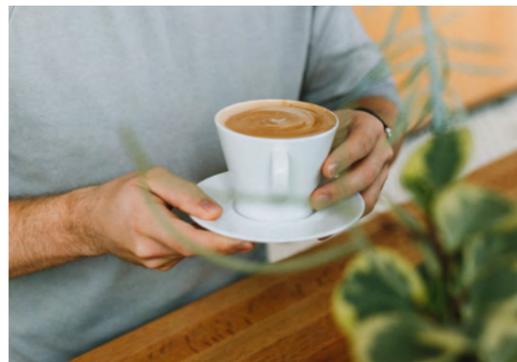
Der Palliative-Care-Fachkraft fiel beim Erstbesuch sofort die starke Unruhe auf, unter der Frau Z. litt. Ihr Juckreiz quälte sie sichtlich und überlagerte alle anderen Symptome. Herr Z. schien völlig erschöpft, vor allem, weil die Unruhe seiner Frau auch ihm nachts die Ruhe nahm. Während des Erstbesuchs war die Tochter aus Hamburg anwesend, die sich innerlich zerrissen fühlte zwischen den Anforderungen ihrer eigenen Familie, ihres Berufs und der Not, die sie bei den Eltern spürte. Die Situation überstieg ihre Kräfte ebenfalls.

Noch während des Erstbesuchs gab die Koordinatorin den Angehörigen hilfreiche pflegerische Tipps, wie sie der Patientin etwas den Juckreiz nehmen konnten. Dann wurden weitere Unterstützungsmöglichkeiten besprochen, die etwas später auch in die Wege geleitet wurden: Die Pflegeleistungen durch die Diakoniestation wurden erhöht und das SAPV-Team mit einem Palliativarzt

eingeschaltet, um die quälenden Symptome medikamentös in den Griff zu bekommen. Eine wesentliche Entlastung brachte auch die ehrenamtliche Begleiterin, die sich gleich mit dem Ehepaar verstand. Sie blieb einmal nachts bei Frau Z., damit der Ehemann schlafen konnte und besuchte das Ehepaar in der Folge zweimal in der Woche. Manchmal nutzte Herr Z. die Zeit für ein Gespräch, manchmal zog er sich einfach zurück, um sich etwas auszuruhen. Dadurch entspannte sich die Situation, auch wenn sie natürlich für die Familie herausfordernd blieb. Frau Z. konnte sechs Wochen später zu Hause sterben – so, wie sie es sich gewünscht hatte. Sie starb ruhig und im Beisein ihres Ehemannes und beider Kinder.

Als sich Frau S. bei uns meldete, war sie uns gleich bekannt. Wir hatten Ihren Mann 2013 begleitet, als er an einer Krebserkrankung leidend im Streben lag. Nach einer Notsituation, die in unserer Rufbereitschaft aufgefangen wurde, und dem Einsatz erfahrener Ehrenamtlicher konnte Herr S. zu Hause sterben. In der Zwischenzeit war aber Frau S. selbst an Krebs erkrankt. Sie wog nur noch 38 kg, konnte sich aber noch allein versorgen. Sie wünschte sich eine ehrenamtliche Begleitung, mit der sie kleine Spaziergänge unternehmen oder sich unterhalten konnte, denn manchmal fühlte sie sich sehr einsam. Eine passende Ehrenamtliche wurde gefunden und die beiden Frauen verstanden sich auf Anhieb. Der Zustand der Patientin

verschlechterte sich allerdings sukzessive, sie litt an Kurzatmigkeit aufgrund einer schon vorher bestehenden Lungenerkrankung mit Wassereinlagerungen. Bei manchem Telefongespräch war das auch deutlich zu hören. Das ebenfalls involvierte SAPV-Team versuchte das Möglichste, um die Situation der wiederkehrenden Atemnot in den Griff zu bekommen. Trotzdem waren wiederholte Klinikeinweisungen nötig. Die Ehrenamtliche besuchte sie, je nachdem, an welchem Ort sie gerade war. In den Zeiten, in denen die Ehrenamtliche am Bett saß, kam Frau S. erkennbar zu Ruhe. Ihre letzte Lebenszeit verbrachte sie auf einer Palliativstation, weil an eine Entlassung nach Hause nicht mehr zu denken war. Zwei Tage vor ihrem



└ Trauerangebote wie u. a. das »Waldbaden« oder der Männerstammtisch erfreuten sich einer großen Nachfrage.



Fotos: unsplash/Priscilla Du Preez (1), unsplash/David Bruyndonckx (2)

└ Gedenkgottesdienst mit Kerzenritual in der Kirche am Feuersee für die Erwachsenenbereiche des HOSPIZ STUTT GART.



Foto: J. Neumann-Maile

Tod hatte sie noch Besuch von der Ehrenamtlichen und dies schien sie zu genießen. Dass sie dann doch so schnell auf der Palliativstation verstarb, überraschte alle – aber sie war eben auch eine ganz und gar überraschende Frau.

TRAUERBEGLEITUNG FÜR ERWACHSENE

Im zweiten Jahr der Pandemie hielt die hohe Nachfrage nach Trauerbegleitung an: Weit über 100 Trauernde wurden in Trauergruppen und Einzelbegleitungen gestützt. Trauern in Zeiten von Corona gleicht einer Potenzierung von Einsamkeit. Viele Menschen ziehen sich – gewollt oder verordnet – in die eigene Privatheit zurück, damit gibt es für Trauernde weniger Begegnungsmöglichkeiten. Auch das sonstige Leben ist eingeschränkt: Treffen mit Freunden sind kaum möglich, Veranstaltungen, die vielleicht etwas Ablenkung bringen könnten, finden nicht statt, auch das Angebot in Kirchengemeinden ist

reduziert. Trauernde erleben noch stärker als andere Menschen, wie sehr Corona das Gefühl von Einsamkeit befördert.

Umso wichtiger war es, dass wir in der Trauerbegleitung für Erwachsene, die organisatorisch und personell beim Ambulanten Hospizdienst für Erwachsene »Team zu Hause« angesiedelt ist, unser Unterstützungsangebot für Trauernde aufrechterhalten konnten. Ehrenamtliche Trauerbegleiter*innen unterstützten Trauernde in Einzelbegleitungen, in wenigen begründeten Fällen auch zu Hause. Die Trauergruppen im Hospitalhof konnten alle stattfinden, auch wenn der Programmpunkt »Testen!« vorgeschaltet werden musste. Beim Wandern für Trauernde an der frischen Luft fühlten sich alle sicher und im wahrsten Sinne des Wortes »bewegt«. Und neue Angebote wie eine Kreativwerkstatt mit der Kunsttherapeutin Vera von Harrach, die normalerweise auf unserer Station arbeitet, ein Stammtisch für Männer, die manchmal etwas andere Trauerangebote brauchen,

oder das »Waldbaden« liefen mit großer Nachfrage an.

Unter hohen Sicherheitsstandards fand der Gedenkgottesdienst für trauernde Menschen, der vom gesamten Erwachsenenbereich getragen wird, diesmal in der Kirche am Feuersee, statt. Nach den ungewohnten, sehr genauen Einlasskontrollen und dem Versprechen, während des Gottesdienstes die Maske zu tragen, wurden bei Texten und Musik Kerzen für die Verstorbenen entzündet – ein sehr berührendes Ritual. Viele Menschen bedankten sich bei uns, dass wir trotz Corona das feierliche Totengedenken veranstalteten – nicht selbstverständlich in diesen Zeiten.

Die Trauerarbeit, die leider ohne reguläre Finanzierung angeboten werden muss, wurde erfreulicherweise mit einer Spende über 8.000 € von »Weihnachtsmann & Co« gewürdigt. Dafür danken wir von Herzen!

EHRENAMTLICHE IM SPEZIALDIENST

Auch wenn viele Veranstaltungen wieder ausfallen mussten, blieb es doch bei vielen Aufgaben für die Ehrenamtlichen im Spezialdienst, ohne die wir die Arbeit im Hospiz nicht bewältigen könnten: Die beständige, jahreszeitlich wechselnde Arbeit im Garten, die Hilfe bei großen Versendeaktionen wie dem Weihnachtsbrief oder den Veranstaltungsheften der Akademie, der Sorge um die Fahrtüchtigkeit unserer Autos oder die Bearbeitung der Fahrtkosten. Der Aufgaben jenseits der Sterbebegleitung sind viele und es braucht viele verlässliche Menschen, die hier mit anpacken. Danke für die wertvolle Unterstützung!

Dr. Christine Pfeffer, Leitung
Ambulanter Hospizdienst für
Erwachsene – Begleitung zu Hause



Hannelore Stiller und
Dawooud Yoel Taeari
bei der Gartenarbeit in
der Staffenbergstraße

ERFAHRUNGSBERICHT AUS DEM EHRENAMT

*...Ich möchte diesen Weg
weiter gehen...*

Nachdem das Jahr 2020 noch im Lockdown endete, ging es 2021 genau so weiter. Trotz allem war die Begleitung von erkrankten Menschen und ihrer An- und Zugehörigen jederzeit möglich, auch wenn wir uns natürlich alle an die erforderlichen Hygienemaßnahmen halten mussten. In dieser herausfordernden Zeit war ein besonderes Gespür und Einfühlungsvermögen erforderlich, denn zu den Belastungen durch die Erkrankung kam für die Betroffenen noch die allgemeine Belastung durch Corona. Aufgrund der Vorsichtsmaßnahmen war der Austausch in den Gruppen mit den Hauptamtlichen oder in den Fortbildungen zeitweise nur über Onlineforen möglich. Wir alle hatten es sehr vermisst, uns persönlich treffen zu können. Mitte des Jahres 2021 änderten sich die Coronamaßnahmen und alles wurde wieder etwas freier. Somit konnten wir uns wieder in Präsenz treffen und austauschen.

Während dieser Zeit hatte ich insgesamt drei Begleitungen, welche ganz unterschiedlich waren. So erlebte ich eine liebevolle Nichte, die sich um ihre Tante kümmerte, aber auch Angehörige, für die die Organisation der Versorgung im Vordergrund stand. Nur selten wissen wir, welche Lebens- und Beziehungsgeschichten in einer Pflegesituation eine Rolle spielen.

Bei meiner dritten Begleitung ab August 2021 traf ich auf eine sehr belastete und gleichzeitig sehr besorgte und beschützende Ehefrau. Dies erforderte von mir ein besonderes Einfühlungsvermögen sowohl

für den erkrankten Ehemann als auch für die Ehefrau, die am Rande ihrer Kräfte zu sein schien. Nachdem ich mir beim ersten Besuch zunächst Zeit für den erkrankten Ehemann genommen hatte und dieser dann vom zwischenzeitlich eingetroffenen Pflegedienst weiterversorgt wurde, blieb mir noch eine halbe Stunde für ein intensives Gespräch mit der Ehefrau. Unter anderem durch diese Gespräche, die wir auch bei den weiteren Besuchen führten, konnte die Ehefrau langsam annehmen, dass ihr Mann bald von ihr gehen werden würde. Er konnte dann friedlich sterben.

Für mich war es das erste Jahr nach meiner Ausbildung und ich merke immer wieder, dass ich trotz mancher Zweifel, ob ich dies alles schaffen würde, die Erfüllung für mich gefunden habe. Ich möchte diesen Weg weiter gehen.

Dagmar Hoffmann, Ehrenamtliche
Ambulanter Hospizdienst für
Erwachsene – Begleitung zu Hause

...Kontakt entsteht-trotzdem!

Als Ehrenamtliche im Spezialdienst springe ich immer wieder in unterschiedlichen Bereichen ein, z.B. in der Hauswirtschaft, im Garten, im Fundraising.

Im September 2021 war ich nach einem Hilferuf nach Unterstützung bei einem Grillabend mal wieder im Einsatz. Unter den für diesen Bereich gegebenen Hygienevorschriften begann ich mit den Vorbereitungen: der Tisch musste gedeckt werden, die Salate auf dem bereit gestellten Zusatztisch aufgestellt werden und das Fleisch kurz vor Beginn zum Grill gebracht werden.

Ein schönes Stück Arbeit. Dass ich die Maske beim Betreten des Hauses immer hochziehen musste, machte die Sache nicht leichter. Der Wunsch nach einer dritten Hand ging mir oft durch den Kopf. Während meines Hin- und Herflitzens beobachtete ich, wie ein Mädchen mit seiner Betreuerin auf der Terrasse mit einer Feuerschale das Lagerfeuer vorbereitete. Sie wollte noch draußen spielen, bevor es das Abendessen gab. Während ich den Tisch deckte, plauderte ich mit dem Mädchen, das immer wieder zum Schauen und Beobachten kam. Nach einiger Zeit kam die Betreuerin mit dem Zelt zurück. Dieses wurde sofort aufgebaut, mit einer Decke im Innenraum ausgestattet und von dem Mädchen eingenommen.

Der Grillmeister war auch nicht untätig: Fleisch, Würstchen und Gemüse wurden gegrillt. Über den Tisch konnte ich sehen, wie sie sich über ihre Nürnberger Bratwürste freute und mich immer wieder mit einem Lächeln anschaute. Offensichtlich hatten sie mich in ihre Welt aufgenommen,

obwohl ich nicht zu ihrem vertrauten Betreuungsteam gehörte. Einige Tage später war ich wieder im Kinder- und Jugendhospiz, dieses Mal hatte ich mich für die Gartenpflege gemeldet. Diese Tätigkeit im Außenbereich erforderte keine Maske und keinen Schnelltest. Ich hatte mich also auf Laubrechen und Säubern der mit Unkraut bewachsenen Bodenplatten an der Auffahrt eingestellt. Wie so oft hörte ich meine Musik während der Arbeit. Gleichzeitig war das Therapiepferd im Kinder- und Jugendhospiz zu Besuch. Das Pferd wurde immer wieder mit wechselnden Reiter*innen die Auffahrt rauf- und runtergeführt.

Nach der Gartenarbeit setzte ich mich zur Erholung auf eine Bank und beobachtete die Freude aller an diesem Erlebnis. Das Mädchen vom Grillabend lief auch neben dem Pferd her und hatte seinen Spaß dabei. Beim Vorbeikommen baute sie sich vor mir auf und schaute mich an. »Was machst du denn heute hier?«. Obwohl sie mich an diesem Tag in einer ganz anderen Umgebung erlebte, hatte sie mich wiedererkannt.

Für mich war dieses Wiedererkennen ein Zeichen: Inmitten der Pandemie, wo sich viele zurückziehen, bleiben die Herzen offen.

**Petra Buss, Ehrenamtliche
Spezialdienst**



Foto: raumzeit3/Judith Schenten

AMBULANTER HOSPIZDIENST FÜR ERWACHSENE

BEGLEITUNG IN KRANKENHÄUSERN UND PFLEGEINRICHTUNGEN

Corona hat uns auch dieses Jahr wieder gut beschäftigt. Die Welt ist in Bewegung. So fühlt es sich an. Und unsere Arbeit ist es auch. Unsere Anfragen für Sterbebegleitungen haben wieder zugenommen. Die Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser fragen uns wieder an. Mühsam ist es, die ganzen Verordnungen und Impfnachweise, Schnelltests, die täglichen Abfragen nach dem Coronastatus auf den Wohnbereichen, die neuesten Verordnungen immer wieder umzusetzen. Wir testen uns täglich, um achtsam zu sein für die Einrichtungen und die internen Bereiche des HOSPIZ STUTTGART. Wir lassen uns wieder impfen. Die Ehrenamtlichen lassen sich impfen. Wir entlasten die Pflegeeinrichtungen bei den Schnelltests, wir stellen uns wieder um auf Zoomveranstaltungen. Ein Vorteil ist: wir haben jetzt schon viel dazugelernt aus dem Jahr 2020 und viele Dinge digitalisiert. Wir bekommen wieder Anfragen für mit Corona infizierte Heimbewohner. Mit einem kleinen Team an hauptamtlichen Mitarbeiter*innen

begleiten wir sie. Wir tragen FFP2-Masken, wir arbeiten im Homeoffice und dann auch wieder im Büro in Präsenz.

BEWEGUNG IM HAUPTAMT

Wir mussten nach 8 Jahren Abschied nehmen von Monika Schweizer als Koordinatorin und Gruppenleitung. Sie bringt jetzt ihre langjährige Erfahrung auf der Station für Erwachsene in der Stafflenbergstraße ein. Wir mussten auch Abschied nehmen von Andrea Riehle in der Sachbearbeitung. Sie hat uns 7 ½ Jahre begleitet. Danke für die lange Zeit der wertvollen Zusammenarbeit.

Jeanette Neumann-Maile wechselt mit einem Part ihrer Stelle in die Öffentlichkeitsarbeit, bleibt mit dem anderen Part in der Koordination und Gruppenleitung in unserem Bereich tätig. Homepage, Flyer, Festschrift und vieles mehr bekommen dank ihrer Kreativität ein neues Gesicht.

Herzlich willkommen heißen wir die neuen Mitarbeiterinnen, die wir wieder dazugewinnen konnten. Wir haben sie aufgenommen in unser Team und sind sehr dankbar, dass jetzt wieder alle offenen Stellen besetzt sind im Team Einrichtungen im Pfortnerhaus.

Wir sind am Einarbeiten und uns gegenseitig Kennenlernen und es fühlt sich schon sehr vertraut an.

EHRENAMT

Durch die vielen Auflagen, die Corona mit sich gebracht hat, gibt es auch eine große Bewegung im Ehrenamt. Ältere Ehrenamtliche sind immer noch vorsichtig bzw. in Coronapause. Mit den Zoom-Veranstaltungen erreichen wir nicht alle Ehrenamtlichen an den Gruppenabenden.

Wie können wir trotz erschwelter Rahmenbedingungen unsere Vertrautheit bewahren und unsere Begegnungen und Begleitungen weiter intensiv pflegen? Eine große Herausforderung für uns alle. Viel Bewegung, viel Unsicherheit. Wir begegnen uns an so vielen unterschiedlichen Orten und Räumen, da wir uns Corona bedingt noch nicht in unseren Gruppenräumen in den Pflegeeinrichtungen treffen können. Trotzdem begleiten und beraten wir intensiv und manchmal in sehr komplexen Situationen in den Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern.

*In der Begegnung mit den ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, ob am Telefon oder in der persönlichen Begegnung, bin ich als neue Mitarbeiterin sehr beeindruckt davon, dass Menschen, die sich normalerweise im Leben nicht begegnen würden, zueinander finden. Sie sind bereit, viel Zeit und Engagement und*

*ihre Persönlichkeit einzubringen, um andere Menschen, die bis dahin völlig fremd waren, auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Ich bin beeindruckt über die Unterschiedlichkeit und den Reichtum der Vielfältigkeit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen. Ich erlebe diese Vielfältigkeit, die in der gemeinsamen Arbeit und im gemeinsamen Engagement geeint wird, als einen großen Reichtum, der so vielen sterbenden Menschen zugutekommt.*

Friedrun Schäfer, Koordinatorin

DER SPRECHERRAT

Der Sprecherrat löst sich auf und eine neue Ehrenamtsvertretung formiert sich. Danke an Franziska Kromminga und alle anderen Sprecherräte der 6 Gruppen für ihre jahrelange Mitarbeit. Barbara Lewenberg und Ursula Sonn vertreten glücklicherweise



Gruppe Waldau im Freien unter Corona-Schutzmaßnahmen.



Fotos: HOSPIZ STUTTGART

unsere Ehrenamtsbelange in Zukunft in der neuen kleineren Runde der Ehrenamtsvertretung.

SUPERVISORISCHES GESPRÄCHS-ANGEBOT FÜR EHRENAMTLICHE

Ein erstes gruppenübergreifendes Gesprächsangebot bezüglich der Begleitungen hat dieses Jahr mit der Supervisorin Frau Mack stattgefunden, welches einige Ehrenamtliche sehr gerne zur Reflexion ihrer Begleitung angenommen haben.

DEZEMBERGRUPPENTREFFEN

Ein schöner Abschluss des Jahres waren unsere Gruppenabende, die mit einer Begegnung in Präsenz im Dezember stattgefunden haben. Beim adventlichen Beisammenstehen im Hof der Diemershalde wurden die Weihnachtsgrüße überreicht, Glühwein getrunken und Weihnachtsgebäck gegessen. Die lichter-geschmückte Weihnachtswelt hat uns für einen Moment ein bisschen Weihnachtszauber vermittelt. Danke an das Kinder- und Jugendhospiz für das besondere Ambiente und die wärmende Feuerschale.

QUALIFIZIERUNGSKURS

Zoomveranstaltungen, Begegnungen zu zweit, Umstellung auf Zoom aller Kurseinheiten, endlich Begegnung in Präsenz. 11 neue Ehrenamtliche haben von Januar bis Oktober durchgeführt und werden nach und nach in ihren Gruppen begrüßt und eingearbeitet in die praktischen Erfahrungen der Sterbebegleitung. Es ist so wichtig, dass jedes Jahr wieder neue Ehrenamtliche mit dazu kommen, damit wir unser Angebot vor Ort in den vielen Einrichtungen aufrechterhalten können.

*Ich freue mich über und für jede/r Kursteilnehmer*in, die dieses Angebot annimmt und sich auf den Weg macht zu den eigenen Gefühlen und damit zu sich selbst. Besonders schön ist es, die Unterschiedlichkeit jedes Einzelnen wahrzunehmen und deren Entwicklung miterleben zu dürfen.*

Susanne Mauss, Koordinatorin

VIELERLEI FORTBILDUNGS-ANGEBOTE FÜR EHRENAMTLICHE

Ehrenwerte Angebote, EKRA on Air, Ethik-Café. Viele Fortbildungswünsche gehen



Der »Letzte-Reise«-Koffer ist gepackt.

Fotos S. 35: Musiksammlung im »Letzte-Reise«-Koffer

in Erfüllung, die durch die Akademie und Manfred Baumann organisiert werden für die Ehrenamtlichen. Danke für das reichhaltige Angebot.

EINE BERÜHRENDE BEGLEITUNG – POSTBOTEN UND VIELE ENGEL IM EINSATZ

Anfrage einer Pflegeeinrichtung. Das Pflegeteam möchte unsere Unterstützung für eine hochbetagte und sich im Abbau befindliche Frau und Mutter, die sich sehr einsam fühlt und sehr unruhig ist. Sie weiß nicht, wo sich ihr Sohn befindet. Ehrenamtliche begleiten sie. Durch die Anfrage der Palliativstation in einem Krankenhaus entdecken wir, dass wir am anderen Ort doch offensichtlich den Sohn begleiten, ohne dass wir es wissen. Er hat nur noch wenige Wochen zu leben und möchte seine Mutter schützen und keinen Kontakt mehr mit ihr eingehen. Seine körperlichen Veränderungen möchte er niemandem mehr zumuten. Es fällt uns allen schwer, das so zu akzeptieren. Ehrenamtliche begleiten ihn. Es entsteht über unsere Haupt- und Ehrenamtlichen eine ganz besondere Verbindung zwischen den beiden. Wir sind die »Boten oder die Postboten« zwischen den beiden Orten.

Die Mutter schreibt an ihren Sohn einen Brief gemeinsam mit der Ehrenamtlichen. Dieser erreicht den Sohn jedoch nicht mehr rechtzeitig. Mit der Kunsttherapeutin, die wir in die Begleitung mit einbeziehen, malt die Mutter einen Engel. Kurz darauf stirbt der Sohn. Eine Hauptamtliche überbringt ihr die Nachricht, dass ihr Sohn gestorben ist. Eine Ehrenamtliche begleitet Frau B. zur Beerdigung. Ihr Brief an den Sohn findet an diesem Tag seinen Platz in seinem Grab. Eine Ehrenamtliche, die den Sohn begleitet hat, überbringt ihr die letzten Grüße des Sohnes in die Pflegeeinrichtung und die Hand, die den Sohn gehalten hat, hält nun die Hand der Mutter in Gedenken an ihn. Eine Woche, nachdem sie auf der Beerdigung von ihrem Sohn Abschied genommen hat, stirbt auch sie. Jetzt haben sie den Weg zueinander gefunden – so hoffen und spüren wir.

Cornelie Dornfeld und Heidi Stotz, Koordinatorinnen

VERANSTALTUNGEN, FORTBILDUNGEN UND PROJEKTE

Projekt »Letzte-Reise«-Koffer

Das Projekt »Letzte-Reise«-Koffer fängt an zu wirken. In 8 Einrichtungen sind inzwischen die Koffer an die Einrichtungsleitungen oder

Pflegedienstleitungen durch unsere Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen überreicht worden. Sie kommen gut an und die Ehrenamtlichen machen in ihren Begleitungen ihre ersten Erfahrungen damit.

Das Musikinstrument Kalimba nimmt sehr schön Stimmungen im Raum auf, ein Duftspray lässt die Situation im Zimmer angenehmer aushalten, Musikwünsche für jedes Alter kann von MP3-Playern abgespielt werden.

Musik gehört zum Leben wie das tägliche Brot, der Schlaf, die Luft, die Liebe und kann ein Schlüssel zu Teilen unserer Lebensgeschichte sein. So verbindet jeder Mensch eine bestimmte Musik mit Erlebnissen und wertvollen Erinnerungen.

Jeanette Neumann-Maile, Koordinatorin

Das Raumlicht kann mit einer elektrischen Kerze wärmer werden. Gedichte, Gesangbücher, Geschichten und Motivkarten laden zum miteinander Singen, Sprechen, Beten oder Mithören ein. Ein Duftkissen kann beim Heimbewohner für ruhigere Nächte sorgen. Eine Heimbewohnerin stirbt mit dem Holzkreuz in der Hand, an dem sie

Fotos: J. Neumann-Maile

sich schon Tage vor ihrem Sterben festgehalten hat.

Das Projekt geht weiter und wir sind dank großzügiger Spenden und großer ehrenamtlicher Unterstützung in Vorbereitung für weitere 12 Pflegeeinrichtungen.

Komplementäre Therapien

Auch in Pflegeeinrichtungen gelingt es dank der Strube Stiftung immer besser, einzelne Heimbewohner*innen mit Unterstützung der Klangschalenthérapeutin, der Kunsttherapeutin, der Therapeutin für Healing-Touch die letzten Wochen und Tage zu unterstützen. Es braucht gute Absprachen zwischen Einrichtungsleitung, dem Ambulanten Hospizdienst und den Therapeuten.

Denkwerkstatt mit Frau Zaeri

Frau Zaeri ist es mit dieser Veranstaltung gelungen, uns die Augen und den Blick für

andere Kulturen zu öffnen, den Unterschied zwischen Individualgesellschaft und Kollektivgesellschaft näher zu bringen mit Alltagsbeispielen. Wir können in unseren Begleitungen mit einem bewussten Umdenkungsprozess uns immer wieder neu reflektieren, um die andere Denkweise einer anderen Kultur zu ergründen und verstehen zu lernen.

Birgit Keppler, stv. Bereichsleitung

Bereichsübergreifende Fortbildung mit Frau Mack für Gruppenleitungen

Eine rundum gelungene Fortbildung und ein gutes Miteinander fand im November statt. Es gab viele praktische Aufgabenstellungen, Tipps und einen bunten Erfahrungsaustausch für die Gruppenleitungen, die bereichsübergreifend daran teilgenommen haben.

Monika Haas, Koordinatorin



Gedenkfeier zum Totensonntag

Sehr intensiv und bewegend war die Gedenkfeier für uns und die Angehörigen der verstorbenen Menschen des Jahres. Die Johanneskirche hat uns aufgenommen. Mit 3G-Regel und viel Aufwand haben wir uns trotz steigender Coronazahlen dazu entschlossen, die Veranstaltung durchzuführen. Die lichtdurchfluteten Fenster der Johanneskirche, der Charme der Kirche, die musikalische Begleitung mit Orgel und die Klarinette und die vielen brennenden Kerzen in den Tonschalen waren ein ganz besonderes Erlebnis der Gemeinschaft in diesem sozial so isolierten Leben in diesem Jahr.

Sehr bewegend waren für mich die Angehörigen beim Verlassen der Gedenkfeier des Ewigkeitssonntages in der Johanneskirche am Feuersee, die immer wieder ihre Dankbarkeit ausgedrückt haben über den für sie so wichtigen Nachmittag und das Stattfinden des Totengedenkens in Präsenz.

Ina Landsberg,
Sekretariat

Letzte-Hilfe-Kurs

Im November konnten Heidi Stotz und Christa Seeger im zweiten Coronajahr endlich einen ersten »Letzte-Hilfe-Kurs« in Präsenz in Feuerbach anbieten und durchführen. Die Teilnehmer*innen waren sehr interessiert und durch ihre persönlichen Erlebnisse sehr betroffen. Der Kurs ist eine gute Möglichkeit, die Bevölkerung über die Themen Sterben, Tod und Trauer zu informieren und für palliative Situationen vorzubereiten.

Sänger*innen der Oper Stuttgart

*Sehr berührend war das Weihnachtskonzert. Ca. 20 Sänger*innen haben mit traditionellen und neuen Weihnachtsliedern einen besonderen Moment für die Kinder im Kinderhospiz, deren Angehörigen und für das Pflorgeteam sowie das Team im Pförtnerhaus geschaffen. Ein Moment der Besinnung und Ruhe im weihnachtlich*

beleuchteten Innenhof der Diemershalde mit einer schönen Stimmung am Abendhimmel.

Conny Oettinger,
Sekretariat

Gesamtleitung, Verwaltung und Buchhaltung

Projekte planen, Sitzungsstrukturen überdenken, Raumbuchungen durchführen, Abrechnungen bearbeiten, Spendengelder verwalten, Zuschussanträge stellen, viele Veranstaltungen wie Intensivtag und Gottesdienst planen und durchführen, Fortbildungen anbieten, Prozesse begleiten, Teams beraten, Konflikte lösen, Corona Regeln umsetzen.... Danke an alle im Hinter- und Vordergrund die mithelfen, dass das alles gelingt.

Ausblick auf 2022

Nach 21 Jahren werde ich mich darauf vorbereiten, mein letztes Hospizjahr in der Rolle der Bereichsleitung einzuläuten. Eine neue Hospizgeneration ist inzwischen nachgewachsen. Die jahrzehntelangen vertrauten Gesichter und Namen werden sich verändern. Birgit Keppler (stellvertretende Bereichsleitung), Cornelia Dornfeld (Kordinatorin und Gruppenleitung) und Christa Seeger (Bereichsleitung) bereiten sich auf ihren Abschied in 2022 vor. Wir sind mit den vielen Begleitungen und Lebensgeschichten mitgewachsen. Reich an gesammelten Lebenserfahrungen sind wir in dieser Zeit älter geworden und gleichzeitig ganz unbemerkt auch ins Rentenalter hineingewachsen. Danke an alle, die so lange mit uns und immer wieder aufs Neue ausgehalten, mitgestaltet, entwickelt, durchgehalten, beraten, begleitet, überlegt, diskutiert, getrauert, gelacht, geweint und gearbeitet haben für unser gemeinsames Ziel, sterbende Menschen zu begleiten – gemeinsam mit den Angehörigen, den Pflgeteams und den Kooperationspartnern. Der Horizont ist weit offen für Neues hinter den Träumen.

*Im neuen Jahr
Alles neu
Und doch wie immer
Alles wie immer
Und doch ganz neu
Weit offen der Horizont
Hinter den Träumen*

A.Schnitt

Christa Seeger, Leitung
Ambulanter Hospizdienst für Erwachsene –
Begleitung in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen

ERFAHRUNGSBERICHT AUS DEM EHRENAMT



Das Jahr 2021 war ein weiteres Jahr in der Corona-Pandemie. Trotzdem und vor allem wegen dieser Pandemie begleiteten wir weiterhin schwerstkranke und sterbende Menschen in den Pflegeeinrichtungen und in den Kliniken. Wir waren auf Palliativ- und Intensivstationen im Einsatz.

Der Test vor jedem Einsatz wurde zur Routine, ebenso das Maske Tragen. Die Impfungen im Frühjahr brachten eine gewisse Erleichterung und Normalität, ebenso die Sommermonate. Eine Begleitung ist mir noch sehr im Gedächtnis geblieben. Ich begleitete eine hochbetagte Dame, sie war 103 Jahre alt, sehr selbstbestimmt und zugewandt. Ihre große Sorge war, dass ihre rote Decke nicht mehr da war, sie wurde in die Wäscherei gegeben. Kurz vor ihrem Tod kam diese rote Decke wieder zurück. Frau L. wurde damit zugedeckt und konnte in Frieden gehen. Da rückte die Corona-Pandemie sehr in den Hintergrund, es konzentrierte sich alles auf diese rote Decke bzw. wie es im schwäbischen heißt auf den »Teppich«.

Nicht nur unsere Begleitungen fanden unter veränderten Bedingungen statt, sondern auch unsere monatlichen Treffen. Wie ging es in den Ehrenamtsgruppen weiter während der Pandemie? Wir trafen uns lange in der Pflegeeinrichtung auf der Waldau. Aber pandemiebedingt und wegen steigender

Inzidenzen war das dann leider nicht mehr möglich. So wanderten wir von der Leonhardtskirche in ein Gemeindezentrum in Sillenbuch. Dazwischen Treffen im virtuellen Raum. Unsere neuen Ehrenamtlichen haben wir erst mal nur virtuell kennengelernt. Im Sommer durften wir die Räume der Holtzbrinck-Stiftung nutzen. Büroatmosphäre, aber in Präsenz. Jetzt in den Wintermonaten finden unsere Gruppentreffen wieder vor dem heimischen Laptop statt.

Ein ganz besonderes Highlight war die kleine Weihnachtsfeier im Garten des Kinder- und Jugendhospizes. Mit vielen Kerzen auf den Tischen mit Punsch und heißem Tee. Die Bäume und Büsche waren mit vielen Lichtergirlanden geschmückt. Eine Feuerschale mit dicken brennenden Holzscheiten stimmte ein in die Weihnachtszeit. Wie jedes Jahr haben wir uns an die Verstorbenen, die wir begleiteten, erinnert. Noch einmal lasen wir die Namen und das Sterbedatum vor. Auch dieses Jahr lagen wieder viele Karten mit den Namen auf dem Tisch. Es war ein ganz besonderer Moment, nur im Licht der Kerzen an diese Menschen zu denken.

Barbara Lewenberg, Ehrenamtliche
Ambulanter Hospizdienst für Erwachsene –
Begleitung in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen

*Ich möchte
Anteil nehmen, verstehen und
zur Seite stehen.*

Wir haben uns an Masken gewöhnt, wir wissen, dass z.T. viele Formulare ausgefüllt werden müssen, um den Zugang zu den Einrichtungen zu ermöglichen, Körpertemperatur wird gemessen, Tests werden vor Ort durchgeführt, einige Wochen gilt die nächtliche Ausgangssperre, wir sind zu den späten Einsätzen mit Sondergenehmigungen unterwegs.

Mit diesen Gegebenheiten bin ich unterwegs, um einen schwerkranken oder hochaltrigen Menschen die letzten Wochen oder Tage zu begleiten.

Ich möchte Anteil nehmen, verstehen und zur Seite stehen. Doch wechsele ich die Perspektive, dann kann ich mir fast sicher sein, dass diese Person in den zurückliegenden Corona-Monaten ganz besonders zermürende Erfahrungen gemacht hat und Situationen des Alleinseins und des Ausgeliefertseins erlebt hat: Zugehörige und Bekannte konnten keine Besuche machen, es war nicht möglich, zu Untersuchungen und Arztgesprächen begleitet zu werden, das betreuende Personal war durch die Maske eher fremd und konnte auch schlecht wieder erkannt werden, für Menschen mit Hörproblemen war das Gesagte oft kaum zu verstehen. So findet mit der Zeit, in der Kommunikation erschwert ist, eher ein Rückzug statt und es wird schwerer, das Gegenüber für Austausch zu öffnen und Vertrauen zu gewinnen.

Ich besuche Herrn L., der Krebs ausgehend von den Bronchien hat. Da auch der Rachenraum befallen ist, wird seine Sprache immer schwerer verständlich. Lunge und Nieren

müssen von Geräten unterstützt werden, es liegen viele anstrengende Eingriffe und Therapien hinter ihm. Ich sitze an seinem Bett und versuche mich auf ihn und seine Situation einzulassen. Sein Versuch, sich schriftlich mitzuteilen, misslingt, weil er motorisch dazu nicht mehr in der Lage ist. Ein rauer Ton, Alkohol und auch das Überschreiten von gesetzlichen Grenzen hatten eher viele Tage seines Lebens bestimmt. Es gibt keine An- oder Zugehörigen mehr, die noch Kontakt zu ihm haben wollen. Eine amtliche Betreuungsperson hat die Sorge für das Regeln des »Geschäftlichen« übernommen. Frau D., mit der er in den zurückliegenden Jahren Zweisamkeit leben konnte, ist überfordert von der Situation. Sie kommt, sie verabschiedet sich, es ist ihr letzter Besuch. Je häufiger meine Besuche werden, desto eher kann er eine Berührung an der Schulter, so vermitteltes Dasein, tolerieren und akzeptieren. In den letzten Stunden und Tagen sucht er meine Hand und hält sie fest.

Veränderte Voraussetzung für die Arbeit finden sich nun auch in den ergänzenden Bereichen der Hospiztätigkeit. Die Ehrenamtlichen treffen sich monatlich zu einem Austausch in der Gruppe. Die Ehrenamtlichen treffen sich...? Ja, aber unter erschwerten Bedingungen: In wechselnden Räumen, bei Organisationen, die diese Treffen ermöglichen oder als digitales Angebot. Es ist aufwändiger, sich zurecht zu finden und es wird bei den digitalen Angeboten evtl. auch Hilfe benötigt, oder die technischen Voraussetzungen erschweren eine konzentrierte kontinuierliche Teilnahme. Dies hat

selbstverständlich Auswirkungen auf die Gruppe, einzelne Teilnehmer*innen bleiben resigniert weg. Es ist schwieriger, die Neuen zu integrieren, das Vertrauen in der neuen Gruppenkonstellation aufzubauen.

Kann so der Zusammenhalt der Gruppe entstehen, der es dem Einzelnen möglich macht, sich zu öffnen? Die Bedeutung von Nähe, das Verstandenwerden beim Small Talk vor dem Beginn oder in der Pause oder auf dem gemeinsamen Heimweg werden erst jetzt bemerkt und zum Teil schmerzlich vermisst. Von daher ist die Freude groß über jedes gelingende Zusammenkommen auch unter erschwerten Bedingungen. Gleichzeitig werden die Defizite der Begegnungen wahrgenommen, wenn nur der Bildschirm die Mitstreiter*innen zeigt. Aber es konnte auch genutzt werden, was noch möglich war: Unser Treffen im Freien, im adventlich geschmückten Hof des Kinder- und Jugendhospizes hat ahnen lassen, welche Möglichkeiten für die Gruppe vorhanden sind, wenn die Begegnung nicht durch Coronamaßnahmen gehemmt ist. Wir sehen, die Gruppen ändern sich, in jedem Fall in der Zusammensetzung, vielleicht auch in den inhaltlichen Schwerpunkten.

Danke und ein großes Lob für das Engagement und die Ermöglichung der Treffen in jeder Form!

Ursula Sonn, Ehrenamtliche
Ambulanter Hospizdienst für Erwachsene,
Begleitung in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen

STATIONÄRES ERWACHSENENHOSPIZ STUTT GART

JAHRESWORTE FÜR EUCH UND FÜR
DAS VERGANGENE JAHR 2021

Eine Insel lud mich ein, innezuhalten und einzukehren. Eine Herberge aus Sand und Farben lud mich ein. Dort stehend wich Schmerz und Not. Bis ich bemerke, dass ich die Insel bin.

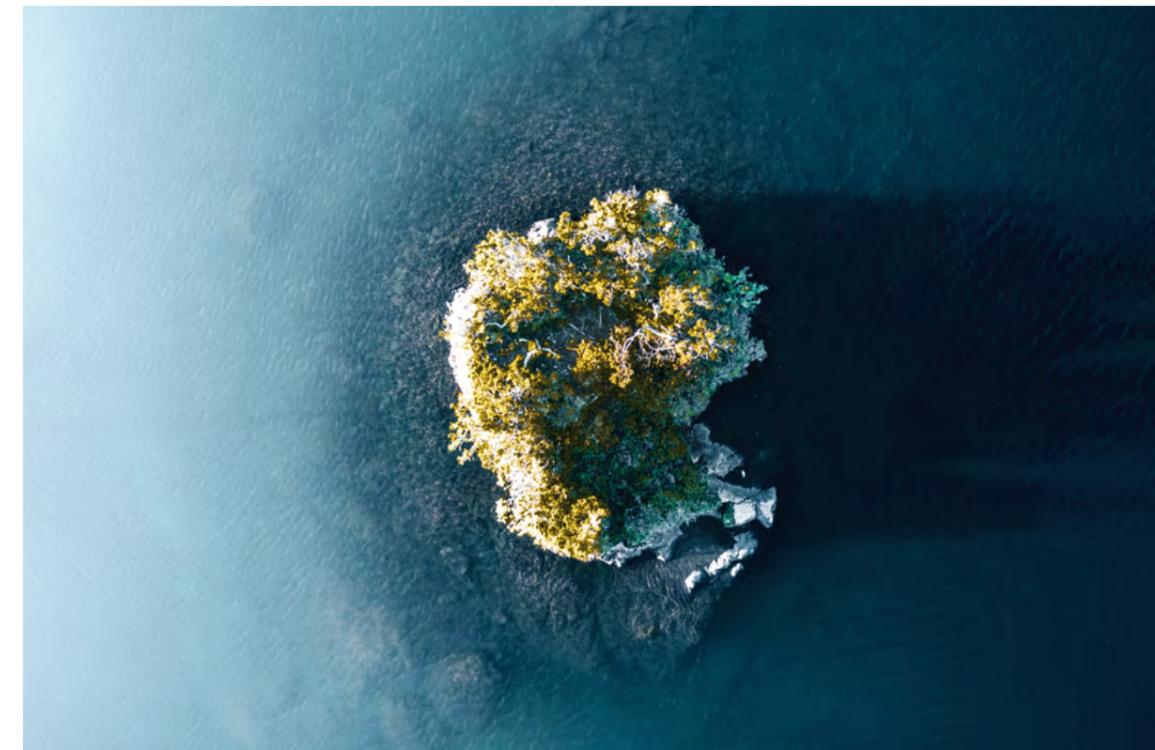


Foto: unsplash/Matheo JBT

»Das HOSPIZ STUTT GART ist eine Insel«, diese Worte sprach im November 2021 eine Schülerin zu mir. Inseln sind schön und erwecken unsere Sehnsüchte, sie entführen uns an wundersame Orte, fern der Realität und streicheln unsere Seelen. Dieses junge Mädchen erlebte während ihres Praktikums im Stationären Erwachsenen hospiz all das, was ein Hospiz ausmachen kann, von der Achtsamkeit, der Wertschätzung eines jeden

Menschen, der unser Haus betritt, bis hin zu der Verantwortung, Menschen etwas zu zeigen, zu lernen und ihnen unsere Haltung zu vermitteln. »Das gefällt mir«, dachte ich damals und es gefällt mir immer noch.

Wir Hospizler als Insulaner? Irgendwie schon, denn hospizliche Orte haben viel mehr zu bieten als Pflege und Versorgung. Hospize beherbergen Menschen mit aller

Gastfreundschaft, sind sozusagen Inseln der Gastfreundschaft. Inseln sind herausragende Orte und von Wasser umgeben. Um sie herum die ursprüngliche Natur, wechselndes Wetter und immer wieder Sturm – »das passt dann doch zur Insel«, dachte ich letztendlich.

Wenn Menschen zu uns kommen, dann haben sie in diesem letzten tiefgreifenden Lebensabschnitt bereits viel Leid und Verlust durchlebt. Sie wurden konfrontiert mit der Diagnose einer lebensbeendenden Erkrankung, mit körperlichen und seelischen Schmerzen und dem Verlust von Alltag und Lebendigkeit.

Je jünger die Menschen sind, desto verletzender und schwerer ist es für sie. Im vergangenen

Jahr begleitete das Team gemeinsam mit den Ehrenamtlichen viel jüngere Gäste, es gab viele Erkrankte mit einem Hirntumor. Eine Erkrankung mit besonders herausfordernden Symptomen für die betroffenen Menschen.

Ein Gast beschrieb es einmal folgendermaßen: »Wenn ich einen Lebertumor hätte, dann könnte ich wenigstens auf meinen großen Bauch blicken, ich könnte den Schmerz der Leberkapsel spüren – es wäre sicherer! Doch mein Tumor ist irgendwo im Kopf, er verändert mich. Er lässt mich Dinge tun, die ich nicht verstehe – er ist ein Hinterhohldieb!«. Die Not auf den Punkt gebracht, so erlebte ich seine Worte, stellvertretend für so viele Menschen mit dieser Erkrankung.

Unsere Gäste werden jede Woche von unseren Therapeuten unterstützt. Vera von Harrach ist eine davon. Wenn es für Gefühle keine passenden Worte mehr gibt, dann ist Vera da. Kunsttherapie öffnet in ihnen eine schlummernde Seelenkreativität, die uns ohne Worte zeigt, dass da so viel mehr ist als das bloße Sprechen. Nadine Rüdinger, Physiotherapeutin und Heilpraktikerin, unterstützt unsere Gäste durch Berührung. Spüren, fühlen und behandeln im ganzheitlichen Sinn, sie tut uns so gut. Die Klangtherapie ist für mich eine wichtige Komplementärtherapie innerhalb der Hospizarbeit geworden. Unser Teammitglied Theresia Frank-Kaufmann bringt einmal in der Woche für unsere Gäste, Angehörige und auch Mitarbeitende die Klangschalen zum Klingen. Die Wahrnehmung der Klänge mit dem ganzen Körper öffnen, entspannen und trösten. Die Klänge öffnen den Weg für das, was sein darf – danke Theresia.

Wohltuende Anwendungen sind Wickel und Auflagen. Nina Bongartz und Sandra Schulmeyer helfen durch diese Maßnahmen belastende Symptome zu lindern. Wir haben inzwischen einen Wickel- und Aromawagen, der durch eine Spende finanziert werden konnte. Wir benutzen ihn täglich. Die Anwendungen helfen bei Verspannungen, Schmerzen oder Wasseransammlungen im Körper. Durch eine weitere Spende konnten Nina und Sandra im letzten Jahr ihr Wissen zum Thema Aromaanwendungen vertiefen und auch an das Team weitergeben, danke dafür.



└ Foto links: Nadine Rüdinger unterstützt unsere Gäste durch Berührung.
Foto rechts: Nina Bongartz bei einer Borago-Wickel-Anwendung im Hospizgarten.

Foto: Reiner Pfisterer

Inseln haben in der Regel eine beruhigende Wirkung auf Menschen, sie laden ein zum Verweilen. Auch wir tun das, wir laden ein und bieten Hilfe an. Ein Angebot, nicht mehr und nicht weniger. Gerade in diesen Zeiten sind Angebote und Unterstützung besonders wichtig, sie geben uns Halt, und in der Ruhe dürfen Klarheit, Vertrauen und Trost kommen.

Auch wir als Team mussten uns in diesem Jahr gegenseitig trösten, wir weinten zusammen und trauerten. Unsere Karin Goczol ist ganz plötzlich und unerwartet verstorben, niemand konnte es ahnen, es ist unendlich traurig. Karin war sowohl in der Pflege, als auch in der kulinarischen Versorgung unserer Gäste ein unersetzbarer Mensch. Sie war eine herzliche Persönlichkeit, menschlich und dem Team nah. Wir können es immer noch nicht verstehen, doch das ist er ja der Tod, so unverständlich und nicht begreifbar, unwirklich in all seinen Facetten und traurig. Im Sozialraum steht ein Bild von Karin und manchmal, wenn ich ganz still und aufmerksam bin, dann höre ich immer noch ihr Lachen und glaube den Duft zu riechen, der sich in der Küche breitgemacht hat, als...

Sie wird immer ganz tief in und mit uns sein – das ist ein Herzenswunsch von uns allen und ein Versprechen an Dich, liebe Karin!

Unsere Hospizinsel war auch im Jahr 2021 der Ort für viele Menschengeschichten und Schicksale. Es ist für mich immer wieder mit einem großen Erstaunen verbunden, wenn ich sehe, wie unser gemeinsames Wirken schwere Situationen verändern und besser werden lassen kann. Die Haupt- und Ehrenamtlichen, die all das bewirken, was gut tut – »Inselhelfer*innen« würde die Schülerin jetzt sagen.

Im letzten Jahr haben wir zum ersten Mal einen Qualifizierungskurs für Ehrenamtliche auf Station ins Leben gerufen. Sandra Schulmeyer und Jens Strube haben dieses Projekt hauptverantwortlich geplant und geleitet. Eine neue Gruppe von engagierten Ehrenamtlichen unterstützt und ergänzt nun seit Ende 2021 die Arbeit auf Station. Ein unglaubliches Geschenk von wunderbaren Menschen und auch immer der besonders

wertvolle Blick von außen auf unsere gemeinsame Arbeit. Danke an Euch Ehrenamtliche, wie schön, dass Ihr bei uns seid!

Hospizler sind von Haus aus kreative Menschen. Diese Kreativität trägt die Menschen in ihrer individuellen Lebenssituation, die zu uns ins Haus kommen. Jeder Mensch ist mit seiner Einzigartigkeit ein willkommener Gast und wir begleiten diesen Menschen ganz individuell auf seinem letzten Lebensabschnitt. Wir stehen bereit und nehmen an, was ist.

Ich finde nicht, dass es ein schlimmes Jahr für uns war. Es war wie 2020 anders eben, vielleicht unsicherer als sonst und nicht so angefüllt mit allen Selbstverständlichkeiten unseres einst so oft sorglosen Lebens. Es gab viele gute und wertvolle Momente, so reiche Begegnungen mit Menschen, die von außen zu uns kamen und im Inneren wirkten. Mit unseren ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen haben wir gemeinsam eine großartige Arbeit vollbracht.



Foto: HOSPIZ STUTTGART

Und nein, ich werde dieses Jahr nicht über Corona schreiben. Ich habe über Menschen und Situationen geschrieben, alles andere haben wir sowieso im wiederkehrenden, uns alle betreffenden Tagesplan unserer Insel. Lasst uns alle zusammen dankbar sein, für unsere Arbeit und unser Tun, für unsere Kraft und unsere Stärken, die uns täglich geschenkt werden.

Lasst uns weiter zusammenhalten und uns jeden Tag aufs Neue die Hände reichen und unsere Herzen für unser Gegenüber öffnen.

Ich will fest daran glauben, dass im ständigen Fluss des Lebens immer und alles sich dem Guten hinwendet.

Annemarie Hagenlocher, Leitung
Stefanie Teufel, stv. Leitung
Stationäres Erwachsenen Hospiz

ELISABETH-KÜBLER-ROSS-AKADEMIE®



Online-Unterricht in der ELISABETH-KÜBLER-ROSS-AKADEMIE®

einige haben sich von zuhause zugeschaltet. Immer waren wir per Mobiltelefon schnell erreichbar, um auf etwaige Internet-De-saster beruhigend einwirken zu können. Der hohe Einsatz hat sich für die Qualität des Online-Unterrichtes bezahlt gemacht. Tatsächlich haben wir immer wieder eine gute Atmosphäre und gute Lernerfahrung erzielen können.

Aber wirklich nichts, egal wie kreativ und innovativ der Unterricht gestaltet wurde, ersetzt den Präsenzunterricht. Der so wichtige Austausch an der Kaffeemaschine und/oder beim Spaziergang in der Mittagspause kann nicht in digitalen Pausenräumen aufgefangen werden. Die berufliche Weiterbildung lebt vom Erfahrungsaustausch, auch über die Unterrichtszeit hinaus. Das hat uns diese Lockdown-Erfahrung gelehrt. Und deshalb waren wir einfach froh über die Möglichkeit der Booster-Impfungen und Schnelltestungen, die uns im Oktober in der 4. Pandemie-Welle begleitet haben. So konnten wir mit unseren beruflichen Weiterbildungen – Palliativmedizin, Palliative Care, Pädiatrische Palliative Care und mit dem Basiskurs für Trauerbegleitung – weiter in Präsenz arbeiten.

Hier, in der Akademie, erleben wir mit den beteiligten Berufsgruppen der Gesundheitsversorgung die hohen seelischen und körperlichen Belastungen der Pandemie.

Egal aus welcher Versorgungsstruktur die Teilnehmenden stammen – Krankenhaus, Pflegeheim, Hausarztpraxis, ambulanter Hospizdienst, stationäre Hospize etc. – alle sind durch die Erfahrungen der Pandemie stark geprägt.

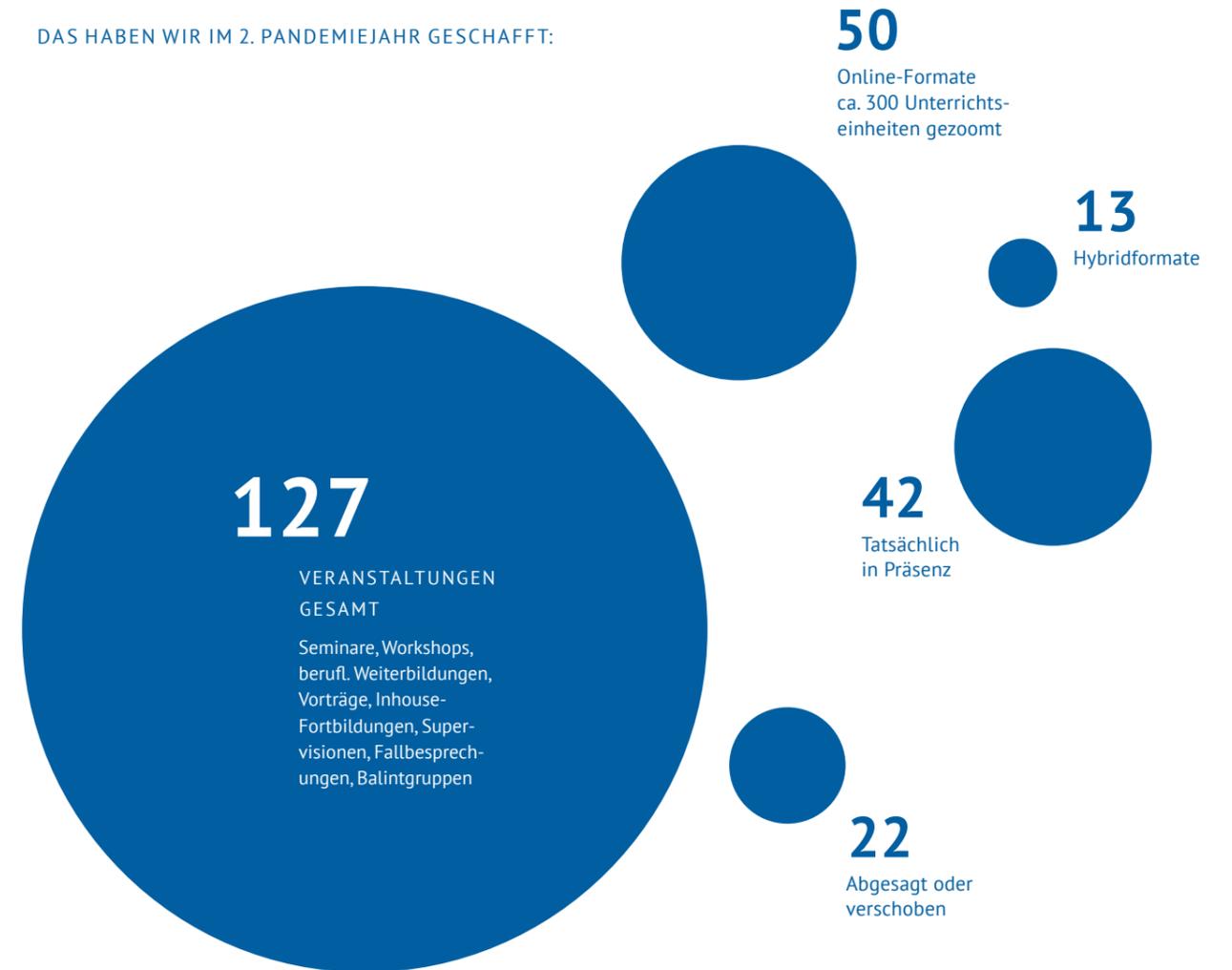
»VERSCHOBEN, ABGESAGT ODER ONLINE«

Das Pandemie-Bildungsjahr 2021 hat uns gelehrt, dass der Lockdown allen unseren beruflichen Weiterbildungen einiges abverlangt hat. Tatsächlich haben wir von Januar bis Ende Mai ca. 300 Unterrichtseinheiten gezoomt!

Online-Unterricht bedeutet unter anderem auch, alle Beteiligten technisch auf einen Stand zu bringen. Wir haben Techniktermine für Teilnehmende, Techniktermine für Referierende und Absprachetermine für die Unterrichtsdidaktik angeboten. Einige Referierende kamen in die Akademie für den technischen und persönlichen Support,

Foto: Akademie

DAS HABEN WIR IM 2. PANDEMIEJAHR GESCHAFFT:



127

VERANSTALTUNGEN
GESAMT

Seminare, Workshops, berufl. Weiterbildungen, Vorträge, Inhouse-Fortbildungen, Supervisionen, Fallbesprechungen, Balintgruppen

50

Online-Formate
ca. 300 Unterrichtseinheiten gezoomt

13

Hybridformate

42

Tatsächlich
in Präsenz

22

Abgesagt oder
verschoben

DARÜBER HINAUS

- Ein ein Online-Fachtag mit über 170 Personen durchgeführt.
- Ein neues Format »EKRA on Air« etabliert.
- Die Broschüre »Schmerzarbeit« veröffentlicht.
- Bei einer Online-Schulung »Allgemeine Palliativversorgung« mitgewirkt.
- Ein youtube-Kanal eingerichtet.
- An Studien »Validation of the German version of the Second Victim Experience and Support Tool« und »Validierung des E-FORDEC Algorithmus in der Ethischen Fallkonferenz« mitgearbeitet.
- Vorträge »Was ist mit uns passiert – Gedanken und Reflexion über den Tsunami Corona«, »Beziehung und Abschied – Trauergefühle in der Arbeit mit schwerstkranken und sterbenden Menschen wahrnehmen« und »Neue Wege weben – die Kunst der Trauerbegleitung bei erschweren Verläufen« gehalten.
- Der Artikel »Was passiert mit uns? Auswirkungen der Pandemie auf das multiprofessionelle Team in der Palliativversorgung« veröffentlicht (in Zeitschrift für Palliativmedizin, März 2021).
- An den ethischen Grundhaltungen des HOSPIZ STUTTGART mitgearbeitet.
- Viele Liter Cappuccino getrunken.
- Unzählige Nasenabstriche erduldet/Schnelltests durchgeführt und Temperatur gemessen.
- Viele Ideen für 2022 entwickelt.
- Und ein Akademiebaby geboren!

Zuversichtlich sein bedeutet, sich jeden Tag bewusst zu entscheiden, die guten Dinge im Leben wahrzunehmen.

Danke für IHRE Unterstützung und alles Gute für 2022!

ELISABETH-KÜBLER-ROSS-AKADEMIE®
Susanne Haller, Leitung
Elena Stürmer, stv. Leitung

KUBEMI AM HOSPIZ STUTTGART



AUF EIN WORT ZUM PROJEKT KUBEMI

Das war eine Überraschung, als ich im November 2020 eine Anfrage von Manfred Baumann in meinem Postfach fand, die die Idee von mehreren ehrenamtlichen Kolleg*innen beschrieb, im HOSPIZ STUTTGART eine kultursensible Haltung und Öffnung für die praktische Arbeit tiefer verankern zu wollen, um Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund angemessen begleiten zu können.

Die Aufgabe, Kultursensibilität intern zu fördern, auf entsprechende Communities in Stuttgart zuzugehen und ehrenamtliche Begleiter*innen mit Einwanderungsgeschichte für den Bereich der Sterbebegleitung zu gewinnen, hat mein Interesse geweckt, weil ich diesen Schritt innerhalb der Hospizarbeit als sehr sinnvoll betrachtete.

Wo, wenn nicht im Hospiz, sollte es gelingen, dass trotz kultureller Unterschiede Brücken zwischen Menschen gebaut werden? In der Hospizarbeit arbeiten wir schließlich immer nach einem situativen Konzept, wir müssen immer den Menschen verstehen, seine Bedürfnisse erkennen und uns auf ihn einstellen. Alle Menschen sind schließlich

verschieden und die Kultur ist nur eines der Merkmale, die die Identität eines Menschen mitbestimmen.

Voraussetzungen interkultureller Kompetenz, nämlich die Bereitschaft, sich mit sich selbst und seinen kulturellen und biografischen Prägungen auseinanderzusetzen, Achtsamkeit für die eigene soziokulturelle Eingebundenheit und die Vorsicht vor zu schnellen Bewertungen decken sich sehr gut mit der hospizlichen Haltung. Genauso wichtig ist in der Hospizarbeit, emphatische Offenheit, Interesse und Wertschätzung an den Konzepten und Vorstellungen des anderen zu haben und einen kritischen Umgang und die Reflexion von eigenen Vorurteilen zu pflegen. Weder gibt es Rezepte für ein gutes Sterben noch gibt es Rezepte für den Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen, sondern es geht immer darum, sich neu einzulassen, sich langsam vorzutasten, um Lebenszusammenhänge zu verstehen und eine Beziehung aufzubauen.

Wann, wenn nicht am Lebensende eines zu Begleitenden, sollte es sonst gelingen, dass die sonst so häufigen Fragen in der Bevölkerung nach »wer passt sich wem an« verstummen? Und es ist auch deswegen an der Zeit, weil

Foto: istock/ozgurdonmaz



die Menschen, die als junge Menschen aus den südeuropäischen Ländern in den 1960er Jahren als sogenannte Gastarbeiter nach Deutschland gekommen sind, mittlerweile in ein Alter gekommen sind, das sie eher auf das Ende ihres Lebens blicken lässt.

Ebenfalls ausschlaggebend für meine Zustimmung zu der angebotenen Aufgabe war, dass der Wunsch der interkulturellen Öffnung aus den Herzen der Beschäftigten des Hospizes entstanden ist und von allen spürbar gut mitgetragen wird. Das bedeutet nicht, dass damit ein Weg ohne Fragen geebnet ist. Vielmehr bedeutet es, dass eine Bereitschaft zur inneren Auseinandersetzung mit den eigenen Werten besteht und Offenheit da ist, kulturelle Unterschiede anzuschauen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Es bedeutet, dass die Haltung gegenwärtig ist, dass der Mensch mit all seinem Geworden-sein in den Blick genommen wird.

So habe ich Mitte März unter Coronabedingungen meine neue Tätigkeit in dem Projekt KuBeMi mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 10 Stunden begonnen. Wie gut, dass wir im Jahr zuvor alle gelernt haben, dass es für eine Verständigung nicht ausschließlich

darauf ankommt, dass wir um einen Tisch sitzen müssen, sondern dass unser Besprechungsraum »Zoom« heißen kann. So fanden die ersten und meisten kollegialen Begegnungen zwar leider nicht persönlich statt, was es mir auf der anderen Seite erleichtert hat, meine Tätigkeit aus Norddeutschland heraus zu gestalten.

STOLPERSTEIN KULTUR: EINE ARBEIT IN VERSCHIEDENE RICHTUNGEN

Der Blick nach innen

Bevor wir unseren Blick nach außen wenden und auf Communities zugehen, war es zunächst einmal wichtig, den Blick auf uns selbst zu richten und eine eigene Auseinandersetzung mit dem zu führen, was in der Begleitung von Gästen mit einem fremdkulturellen Hintergrund für Erfahrungen gemacht wurden. Und bevor wir beginnen, in Stuttgart auf alle 180 lebenden kulturellen Gemeinschaften zuzugehen, war es wichtig, eine Fokussierung vorzunehmen. Türkisch stämmige Bürger*innen sind in der Alterskohorte der Rentner*innen am meisten vertreten und innerhalb Stuttgarts gut organisiert, was auch den Zugang zu entsprechenden An-

sprechpartner*innen erleichtert. So lag es nahe, die Entscheidung zu treffen, dass wir zunächst beispielgebend auf die türkische Community zugehen und im späteren Verlauf unsere Öffentlichkeitsarbeit auch in andere Communities aufnehmen.

So war der erste Schritt meiner Arbeit spannend, in den Gesprächen mit den reflektierten Kolleg*innen zu erfahren, welche Erfahrungen sie in der Begleitung von Menschen mit Einwanderungsbiografien erlebt haben und was diese für Reaktionen bei den Begleitenden ausgelöst haben. Auffallend war dabei die Diskrepanz im Erwachsenenbereich, dass gemessen am Bevölkerungsanteil wenig Begleitungen von Menschen mit Einwanderungsgeschichte stattgefunden haben und im Kinder- und Jugendhospiz es sich genau umgekehrt verhält und sogar ein überproportional großer Anteil von jungen Menschen mit Einwanderungsgeschichte begleitet werden.

Beschrieben wurden einerseits sehr selbstverständlich wirkende Situationen, die wahrgenommen wurden und eine gute Akzeptanz bei den Begleitenden fanden. Andererseits gab es berührende und teils auch irritierende Situationen in den Begleitungen, wo

Weder gibt es Rezepte für ein gutes Sterben noch gibt es Rezepte für den Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen, sondern es geht immer darum, sich neu einzulassen, sich langsam vorzutasten, um Lebenszusammenhänge zu verstehen und eine Beziehung aufzubauen.

Verhalten und Haltungen der Gäste und ihrer Angehörigen beschrieben wurden, die im Konflikt zu eigenen Haltungen stehen. Die Erfahrung des Todes wird von allen Menschen geteilt und ist so zwangsläufig eine universelle Konstante. Aber wie eine Auseinandersetzung stattfindet, wie mit Sterbenden, Toten und Hinterbliebenen umgegangen wird, hat starke historische, religiöse und auch kulturelle Wurzeln. So wurde oft die Erfahrung beschrieben, dass der bevorstehende Tod seitens der Angehörigen gegenüber den Gästen tabuisiert wird. Das zeigt sich auch in der Thematik Essen und Trinken am Lebensende seitens der Angehörigen bis zum endgültigen Lebensende der begleiteten Person.

Beschrieben wurden auch Situationen, dass Angehörige zwar den Dienst des Hospizes gewählt haben, aber wenig von den zu erwartenden Leistungen der Hospizarbeit und der ehrenamtlichen Begleitung bekannt war.

Erste Schritte und einige Überlegungen

Kultursensible Kompetenz bedeutet, den Blick zu schärfen für eigen- und fremdkulturelle Hintergründe. So konnten wir Frau Mernoush Zaeri für eine DENKwerkstatt gewinnen, die uns sehr kompetent und charmant Einblick in den Aufbau und die Ordnung von Gesellschaften gegeben hat. So ist sie in ihrer Schilderung der Frage nachgegangen, wie Menschen in eine Gemeinschaft hineingeboren werden, wie sie erzogen werden, was gewünschtes Verhalten ist, um ihren Platz in dieser Gemeinschaft zu übernehmen. Das berührt den Umgang miteinander, regelt, wie Entscheidungen getroffen werden, wer das Sagen innerhalb einer Gemeinschaft hat,

und wie Kommunikation stattfindet, die als angemessen erlebt wird und damit auch von Erfolg gekrönt ist. Es ist ein großer Unterschied, ob jemand in einer kollektivistisch orientierten Gesellschaft sozialisiert wurde oder ob jemand in eine individualistisch orientierte Gesellschaft hineingeboren wurde. Steht die Sorge um das WIR oder das ICH im Vordergrund der Überlegungen eines Menschen? Diese unterschiedlichen Ordnungen im zwischenmenschlichen Zusammenleben haben auch Auswirkungen auf das Hilffsystem und beinhalten gegenseitige Verpflichtungen. Wer springt ein, wenn jemand in Not ist: die Familie? Oder treten dafür Institutionen wie Staat, Wohlfahrtsverbände, Ehrenamtliche oder Organisationen wie ein Hospiz dafür ein? Die DENKwerkstatt ist aufgezeichnet worden und kann jederzeit von im Hospiz tätigen Menschen angeschaut werden.

Weitere Fragen leiten sich für unser Vorgehen in der Ansprache an die entsprechende Zielgruppe ab:

Mit welcher Argumentation kann Hilfe akzeptiert werden, wenn sie nicht von der Familie geleistet werden kann? Wie kommt es nicht einer Schande gleich, Menschen in einer existenziellen Grenzsituation wie es das Sterben ist außerhalb der Fürsorge von Familie zu geben? Welche einflussreichen und von der türkischen Bevölkerung akzeptierten Vermittler können uns auf unserem Weg begleiten, die für die Angebote der Hospizarbeit werben?

Die Idee eines Hospizes ist auch in Deutschland noch eine recht junge Idee und es hat Jahre gebraucht, aufzuklären und Vorbehalte



Foto: Ellen Schumacher

abzubauen. So ist ein Hospiz in den Herkunftsländern der sogenannten Gastarbeiter unbekannt und es bedarf guter, vielleicht indirekter Bilder und zielgruppengerechter Erklärungen. Es braucht genau wie in der deutschen Gesellschaft die Erfahrung von Menschen, dass dies eine gute Unterstützung ist, und so können wir davon ausgehen, dass dies ein Prozess ist, der einige Zeit braucht, um Vertrauen und Verständnis aufzubauen. Um der Wissenslücke auf Seiten der türkischen Communities zu den Angeboten der Hospizarbeit und der Ehrenamtlichen zu begegnen, wird daran gearbeitet, zweisprachiges Informationsmaterial zu erstellen und Kontakte zu Imamen und mittelnden Schlüsselpersonen aufzunehmen.

Neben den Überlegungen, wie wir mit Erfolg auf die Communities zugehen, liegen weitere spannende Auseinandersetzungen vor uns in den Teams, in denen angeklungen ist, wie wichtig das Selbstverständnis der Arbeit ist, dass der Tod in den Begleitungen und mit den Angehörigen thematisiert wird.

Wie finden wir einen Weg, das eigene, lang erarbeitete Selbstverständnis zu achten und gleichzeitig mit Menschen zu sein, wo genau dies nicht erwünscht ist?

Auch dieses wird ein Prozess sein, der der achtsamen Haltung und Reflektion auf individueller Ebene und Organisationsebene bedarf.

Petra Ulbrich,
Kordinatorin KuBeMi

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



WAS IST DIE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT AM HOSPIZ STUTT GART?

Öffentlichkeitsarbeit am HOSPIZ STUTT GART ist eine gemeinschaftliche Aufgabe mit dem zentralen Anliegen, die Hospizarbeit in die Gesellschaft zu tragen. Im Rahmen der Informationsveranstaltungen am HOSPIZ STUTT GART werden zum Beispiel Einblicke in die Hospizarbeit ermöglicht, seit langem sind sie fester Bestandteil unseres Auftrags in der Öffentlichkeitsarbeit. Oder das Angebot für junge Menschen »Hospiz – Was ist das?«. Es bringt die Hospizarbeit direkt in Stuttgarter Schulen und Kirchengemeinden. Ergänzt wird der öffentliche Auftritt der Hospizarbeit durch Informationsstände im Rahmen von Veranstaltungen, Fachtagen, Messen und Vorträgen. Infobroschüren und Flyer werden an den wichtigen Schnittstellen in der ganzen Stadt verteilt, so dass unser Angebot die betroffenen Menschen erreicht.

Öffentlichkeitsarbeit ist auch das gelebte Engagement aller ehren- und hauptamtlichen Kolleg*innen und Förderer des HOSPIZ STUTT GART. Darüber sprechen, im Austausch bleiben, über das, was uns in der Hospizarbeit bewegt. Eine Hospizgemeinschaft, die sich nach außen öffnet und im Austausch mit der Gesellschaft steht, auch das ist Öffentlichkeitsarbeit. All das wird seit Jahren am HOSPIZ STUTT GART mit großer Sorgfalt und Planung gelebt und organisiert.

WAS IST DIE FUNKTION DER STABSSTELLE FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT?

Im November 2020 wurde die Stelle eingerichtet. Damit wurde eine Schnittstelle zu allen Bereichen des HOSPIZ STUTT GART geschaffen, die Presseanfragen übernimmt, den Austausch mit den Medien pflegt und die Beteiligten miteinander vernetzt. Eine weitere zentrale Aufgabe ist die Pflege aller digitalen Kommunikationsplattformen des

Fotos: HOSPIZ STUTT GART

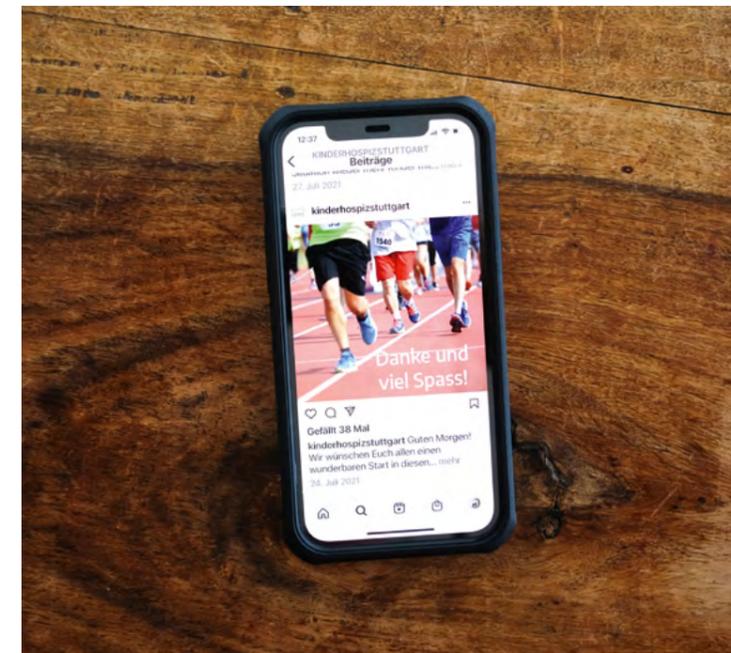
HOSPIZ STUTT GART. Der digitale Raum hat eine zentrale Bedeutung gewonnen und ist inzwischen auch Teil unserer Kommunikationskultur. Digitale Plattformen wie Facebook und Instagram sind neben der Homepage relevante Medien, die wechselseitige Kommunikation ermöglichen. Sie sind damit Teil unserer Hospizidentität im digitalen Raum und wirken in die Gesellschaft hinein.

Gemeinsam mit Ina Franger, die seit September 2020 in ihrer Funktion als Social-Media-Beauftragte den Facebook- und Instagram-Kanal des Kinder- und Jugendhospizes zusammen mit den hauptamtlichen Kolleginnen Kathrin Diessner und Saskia Osterndorf betreut, werden wöchentlich Beiträge direkt aus dem Kinder- und Jugendhospiz gepostet. Parallel wird der Facebook-Kanal für das Erwachsenenhospiz aufgebaut. Im Austausch mit den hauptamtlichen Kolleginnen entstehen so Inhalte für Facebook. Darüber hinaus werden Redaktionspläne für die Social-Media-Kanäle erstellt und mit der Homepage abgeglichen.

Die Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt auch das Fundraising in allen Themen rund um die Außenkommunikation und in Zusammenarbeit mit Spenderinnen und Spendern. Im letzten Jahr wurden unterschiedliche Kommunikationsmittel für die öffentlichen Auftritte des Fundraisings hergestellt. Seit Ende November 2021 gibt es unseren neu gestalteten Newsletter. Die nächste Ausgabe erscheint Ende April 2022. Aktuell wird das Corporate Design des HOSPIZ STUTT GART überarbeitet und ein neuer Gesamtflyer wird auch in türkischer Sprache erscheinen.

All diese Maßnahmen sind Teilbereiche der Öffentlichkeitsarbeit und in Kombination mit den Informationsveranstaltungen, die hoffentlich in 2022 wieder stattfinden können, sorgen wir gemeinsam dafür, dass die Hospizarbeit in der Öffentlichkeit sichtbar wird.

Jeanette Neumann-Maile,
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit





Fotos: HOSPIZ STUTTGART

FUNDRAISING AM HOSPIZ STUTTGART

WIR SAGEN DANKE!

Das zweite Jahr Corona liegt hinter uns und die Herausforderungen durch die Corona-Pandemie waren in den zurückliegenden Monaten immens. Wir sind dankbar über die gehaltene Treue unserer Spenderinnen und Spender, die uns durch Ihre Unterstützung die Fortführung unserer Arbeit möglich gemacht haben. Nicht zu vergessen sind unsere vielen Zeitspender, die uns tatkräftig in der ambulanten und stationären Begleitung, in der Hauswirtschaft, der Gartenarbeit, beim Austausch der vielen Spendenhäuschen und bei Veranstaltungen so tatkräftig und regelmäßig unterstützen.

Das HOSPIZ STUTTGART ist jedes Jahr auf viele Spenden angewiesen. Im Kinder- und Jugendhospiz wird in der Regel, zusätzlich zu den kleinen Gästen, die ganze Familie mit aufgenommen. Dieser Aufenthalt wird

rein über Spenden finanziert, da die betroffenen Familien nicht zusätzlich belastet werden sollen.

Viele Spenderinnen und Spender haben uns Mitarbeiterinnen im Fundraising, trotz Corona-Pandemie, persönlich per Telefon oder E-Mail kontaktiert und ihr Interesse an der Arbeit im Hospiz bekundet. Diese persönlichen Kontakte bereiteten uns besonders viel Freude. Dadurch hatten wir die Möglichkeit, genauer nachzufragen und zu erfahren, was die Menschen bewegt und auf Grund welcher Motivation gespendet wird. Dieses Wissen bestärkt uns in unserer täglichen Arbeit und Vorgehensweise.

Wann immer es möglich war, haben wir die Menschen zu uns ins Kinder- und Jugendhospiz und ins Erwachsenenhospiz eingeladen und persönliche Spendenübergaben angeboten. War es vor der Pandemie möglich, eine

Besichtigung in den Häusern anzubieten, mussten wir uns in den vergangenen zwei Jahren damit begnügen, einen Rundgang um das jeweilige Haus und über das Gelände zu machen. Aber auch hier war das Interesse groß und wir konnten den Spenderinnen und Spendern über die Arbeit berichten und aufzeigen, was mit ihrer Spende geschieht. Trotz Lockdown konnten im Jahr 2021 über 60 Spender und Spenderinnen persönlich zur Scheckübergabe bei uns auf dem Gelände begrüßt werden. Viele Privatpersonen, aber auch Vertreterinnen und Vertreter von Firmen, Banken, Service Clubs und Stiftungen nutzten dieses Angebot.

Die jüngste Spenderin kam im Mai mit ihrer Großmutter zur Spendenübergabe. Die zehnjährige Valeska verzichtete auf ihre Geburtstagsgeschenke und spendete das

gesammelte Geld für die jungen Gäste im Kinder- und Jugendhospiz. Welch großartige Geste einer Zehnjährigen!

Besondere Highlights waren 2021 die Benefizveranstaltungen zu Gunsten des Kinder- und Jugendhospizes. Der jährliche Hand in Hand e.V. Spendenlauf von unserem Förderverein war wie jedes Jahr, dank digitaler Teilnahme mit einer App, ein voller Erfolg. Großartig unterstützt wurde der Spendenlauf mit einem digitalen Aufruf bei Facebook von Richy Müller. Vom 100 Meilen Lauf bis zum Familientag »Together« in Leinfelden-Echterdingen haben sich viele Menschen unterschiedlichen Alters für das Kinder- und Jugendhospiz engagiert und Spenden gesammelt. Und immer dabei die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die die Veranstaltungen tatkräftig unterstützt haben. Nicht zu vergessen unsere

aktiven Botschafter*innen, die das Hospiz in der Stadt Stuttgart und darüber hinaus bekannt machen.

Die alljährliche Großspendereinladung sowie viele Benefizveranstaltungen konnten leider nicht stattfinden. Wir hoffen aber sehr, dass dies im Jahr 2022 wieder möglich sein wird. Deshalb blicken wir gespannt und voller Vorfreude auf das kommende Jahr 2022.

Marion Ebach, Fundraising
HOSPIZ STUTTGART



Foto links:
Die jüngste Spenderin kam im Mai mit ihrer Großmutter zur Spendenübergabe.
Foto rechts:
Spenden- und Themenfestival »Together« für das Kinder- und Jugendhospiz.



BERICHT VOM VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES HOSPIZ STUTTGART e. V.

HOSPIZ STUTTGART – WIE WIRD UNSERE ARBEIT MÖGLICH?

Das Wort Hospiz bedeutet ein Haus, das Gäste aufnimmt, die auf mühsamen Wegen Hilfe und Begleitung brauchen. Hospiz ist zugleich eine Gemeinschaft vieler Menschen, die sich ehren- und hauptamtlich engagieren in der Begleitung Sterbender und Trauernder sowie ihrer Angehörigen. Dieses Engagement ist möglich durch aktive Mitarbeit, durch Fürsprache und Fürbitte und durch finanzielle Unterstützung. Im Grunde ist Hospiz eine Bürgerbewegung, die nur gelingt, wenn sie von ganz vielen Bürgerinnen und Bürgern mitgetragen wird.

Je mehr Menschen im Hospiz ambulant oder stationär, als Sterbende oder als Trauernde, als Angehörige oder als Alleinstehende Begleitung und Betreuung suchen, desto dringender wird die Frage, wer die ganzen Dienste bezahlt. Erfreulicherweise leisten die Krankenkassen, teilweise auch die Pflegekassen und im ambulanten Bereich auch die

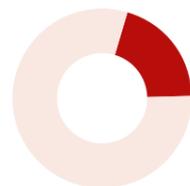
Stadt Stuttgart finanzielle Beiträge, durch die aber sehr viele Dienste im Hospiz nicht abgedeckt werden.

Wenn man die Gesamtkosten der Arbeit mit Erwachsenen zusammenrechnet, stellt man fest, dass nur ca. 80 Prozent dieser Ausgaben durch Krankenkassen, durch die Stadt Stuttgart und durch andere offizielle Kostenträger ersetzt werden. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie mit ihren Familien müssen ca. 40% aller Ausgaben aus Spenden, Zuwendungen durch gemeinnützige Stiftungen oder Erbschaften aufgebracht werden. Deshalb haben wir vor fast dreißig Jahren den »Verein zur Förderung des HOSPIZ STUTTGART – Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen e.V.« gegründet. Sein Ziel ist es, Menschen aus allen Schichten und Richtungen zu motivieren, die Arbeit vom HOSPIZ STUTTGART durch kleine oder große Spenden, Vermächtnisse oder Stiftungsmitteln zu ermöglichen. Mit großer Freude stellen wir heute fest, dass seit Beginn unserer Arbeit die Zahl der



40%

müssen finanziert werden aus Spenden, Zuwendungen, Stiftungen oder Erbschaften für das **Kinder- und Jugendhospiz**



20%

müssen finanziert werden aus Spenden, Zuwendungen, Stiftungen oder Erbschaften für das **Erwachsenenhospiz**

Menschen, die bei uns Hilfe suchten, von Jahr zu Jahr gewachsen ist. Gott sei Dank hat auch die Zahl der Menschen, die unsere Arbeit großzügig fördern, von Jahr zu Jahr genauso zugenommen.

Zurzeit sind im Hospiz etwa 120 Menschen angestellt, davon viele in Teilzeit. Dazu kommen mehr als 350 Ehrenamtliche, die in den verschiedenen Bereichen des HOSPIZ STUTTGART ausgebildet wurden und in ihrem Dienst professionell begleitet werden. So kann man sich vorstellen, wie hoch allein das Budget für die Personalkosten sein muss. Wir sind dankbar, froh und glücklich, dass auch im Jahr 2021 sehr viele Menschen unsere Arbeit so großzügig gefördert haben, dass diese ganze Arbeit möglich war.

WIE WERBEN WIR, WER SPENDET BEI UNS?

Die beste Werbung ist die gute Arbeit, die unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten. Die liebevolle Atmosphäre im Haus, der Versuch, jeden Menschen mit dem, was ihn bewegt, belastet oder auch erfreut, ernst zu nehmen, die Bereitschaft, viele Nöte, die an uns herangetragen werden, wahrzunehmen und zu suchen, wie wir hilfreich darauf reagieren können. Die Phantasie und Einfühlung, in der wir entdecken, was Menschen Freude macht, was sie tröstet, was ihre kreative Phantasie fördert und wie sie Geborgenheit erfahren. Das alles nehmen sehr viele Menschen, auch jene, die in ihrem Alltag nichts damit zu tun haben, wahr. Man könnte sagen: Hospiz ist eine Agentur für Menschlichkeit, die gut ist für die ganze Stadt. Zumindest versuchen wir das.

Viele Menschen in Stuttgart und Umgebung sind begabt, erfolgreich und wohlhabend. Sie freuen sich und sind dankbar für alles, was ihnen gelingt, was sie verdienen, was sie sich leisten und genießen können. Gleichzeitig schauen sie auf uns und unsere Arbeit. Sie sind froh, dass es uns gibt und gestehen sich ein, dass sie sich unsere Arbeit nicht zutrauen würden. Das motiviert sie, uns zu helfen. Uns begegnen z.B. junge Unternehmer, die mit Mut und großem Einsatz

UNSERE ARBEIT WIRD GESTÜTZT DURCH HAUPTAMTLICHE UND VIELE EHRENAMTLICHE:

120

Hauptamtliche



350

Ehrenamtliche



3 WEGE WIE DAS HOSPIZ STUTTGART UNTERSTÜTZT WERDEN KANN:



Ehrenamtliche Mitarbeit



Beitritt zum Förderverein



Spenden sowie Vermächtnisse

etwas aufbauen. Sie denken nicht nur an ihre Erfolge, sondern suchen auch Kontakt zu uns. Schulklassen oder Belegschaften in Betrieben vereinbaren, auf Werbe- oder Weihnachtsgeschenke zu verzichten, und bringen dieses Geld zu uns. Auch sehr viele Menschen, die weder wohlhabend sind noch über ein großes Einkommen verfügen, haben das Bedürfnis, uns zu unterstützen. Das freut uns ganz besonders.

Unsere Mitarbeiterinnen im Fundraising und die Ehrenamtlichen des Fördervereins sind fast jeden Tag damit beschäftigt, Menschen, die sich für unsere beiden schönen Häuser und für die Hospizarbeit interessieren, bei uns zu empfangen, ihnen alles zu zeigen und zu erläutern. So gibt es viele Menschen, die von uns weitererzählen, und besonders viele, die uns die Treue halten und uns immer wieder spenden. Leider mussten wir in der Coronazeit diese Besuchsarbeit reduzieren. Umso mehr freuen wir uns, dass viele Freundinnen und Freunde des Hospizes zufrieden waren, wenn wir sie nur im Garten empfangen konnten. Die wertvolle Architektur beider Häuser, die liebevolle Gestaltung, die herrliche Lage in der Stadt und die friedliche Atmosphäre ist auch eine Werbung für unsere Arbeit.

Zur Spendenwerbung gehören bei uns auch die erzählenden Briefe. Die Hospizarbeit ist so vielfältig, dass wir immer neue Erfahrungen machen, immer wieder besonders interessanten Menschen begegnen, immer wieder neue Tätigkeiten entwickeln, vor immer neuen Problemen stehen, sodass wir immer etwas Neues zu erzählen haben. Dementsprechend machen wir keine marktschreierische Massenwerbung, die auch teuer ist. Wir geben möglichst vielen Menschen Anteil an dem, was uns bewegt, was uns gelingt und woran wir arbeiten. Das motiviert die Menschen, uns zu helfen. Stellen Sie sich vor: Im Berichtsjahr 2021 haben uns mehr als 6000 Menschen eine große oder kleine Spende überwiesen. Wir haben uns bei allen bedankt und ihnen allen geschrieben, wozu wir ihre Spende brauchen. Viele sagen uns sogar, was sie besonders fördern wollen. Aus diesem Grund haben wir zwei unterschiedliche Konten eingerichtet. Das eine

ist für die Arbeit mit Erwachsenen und für das Hospiz insgesamt, das andere speziell fürs Kinder- und Jugendhospiz.

WARUM BRAUCHT HOSPIZ SO VIEL GELD?

Stellen Sie sich vor, wenn jemand wenige Wochen, Tage oder manchmal auch Monate vor dem Ende seines Lebens zu uns kommt, dann liegt er nicht nur still im Bett und wartet auf das Ende. Nein, er blickt zurück auf sein Leben, auf alles Schöne, das ihn vielleicht befriedigt, aber auch auf alles, was ihn vielleicht belastet, was nicht fertig wurde, was unerledigt ist und manchmal auf der Seele liegt. Manche sagen uns, was sie noch, bevor sie sterben, unbedingt erleben wollen. Großer Dank kommt auf, wenn wir das noch möglich machen. Viele Angehörige sind sehr verunsichert. Sie haben Sterben aus der Nähe noch nie erlebt und wissen oft nicht, was sie sagen sollen und wie sie helfen können. Keine zwei Menschen sind gleich. Immer fragen wir: Was ist für diesen Menschen jetzt in seiner Situation hilfreich und angemessen? Das braucht manchmal viel Zeit.

Im Kinder- und Jugendhospiz geht es weniger ums Sterben und mehr ums Leben mit der Krankheit. Immer suchen wir, welche Fähigkeiten das kranke Kind hat, woran es sich erfreut, was es genießen kann und was ihm ganz besonders guttut. Oft kommen die Eltern – angestrengt von der schwierigen Pflege zu Hause – geradezu erschöpft zu uns. Sie sollen sich erholen, zur Ruhe kommen, schöne Tage erleben und sich geborgen fühlen. Dabei spielen die positive Atmosphäre und viele hilfreiche Begegnungen mit anderen Familien eine große Rolle. Viele sprechen eine andere Sprache und kommen aus anderen Kulturen oder Religionen. Wie wird es möglich, dass sie sich bei uns trotzdem wohl und angenommen fühlen? Außerdem leiden die Kinder an ganz unterschiedlichen Erkrankungen und brauchen dementsprechend unterschiedliche Zuwendung. Auch hier können wir nur helfen, wenn wir uns für jedes Kind und für jede Familie sehr

viel Zeit nehmen. Wo man in der Fremde ist, braucht man gute Freunde. Diese Rolle nehmen die gut ausgebildeten Ehrenamtlichen wahr. Auch für deren Ausbildung sind wir auf Spenden angewiesen.

WIE ARBEITEN HOSPIZ UND FÖRDERVEREIN ZUSAMMEN?

Wer so viel Spendenmittel braucht, ist zu sparsamem Umgang mit Geld verpflichtet. Trotzdem wollen wir die phantasievolle und kreative Arbeit mit denen, die unsere Hilfe brauchen, nicht durch unangemessene Knäusrigkeit behindern. Wir haben vereinbart, dass das Hospiz rechtzeitig einen »Wirtschaftsplan« für das kommende Jahr vorlegt. In diesem Plan ist dargelegt, wie hoch die Einnahmen und Ausgaben vermutlich sein werden und mit welchem finanziellen Abmangel wir rechnen müssen. Der »Hospizausschuss« des Evangelischen Kirchenkreises Stuttgart prüft als Gremium des Trägers diese Planung, entscheidet auch darüber und legt diesen Plan anschließend dem Vorstand unseres Fördervereins vor. Dieser muss entscheiden, ob er diesem Plan und dem vorgesehenen Abmangel ebenfalls zustimmt und sich vornimmt, alles, was ihm möglich ist, zu tun, dass entsprechend viele Mittel von Spenden, Vermächtnissen, Nachlässen und aus wohltätigen Stiftungen eingehen. Dabei arbeiten wir auch mit dem Verein Hand in Hand e.V. zusammen, der vor allem auf den Fildern für wichtige Projekte im Kinder- und Jugendhospiz wirbt. Jedes Mal sind wir hochofren, wenn sich dann im folgenden Jahr unsere Hoffnungen erfüllen und so viele Spenden eingehen, wie wir für die Hospizarbeit brauchen.

ZWEI VERSPRECHEN

Das HOSPIZ STUTTGART und unser Förderverein stehen für zwei Versprechen: Zum einen: Wir sind offen für alle Menschen, die beim Sterben und in Trauer Hilfe und Begleitung suchen. Zum anderen: Alle Spenden, Vermächtnisse, Nachlässe und Zuwendungen, die wir erhalten, kommen in voller Höhe dem HOSPIZ STUTTGART und seiner Arbeit zugute.



Martin Klumpp,
Vorsitzender des Fördervereins
Prälat i.R.

EVANGELISCHE HOSPIZ-STIFTUNG STUTT GART

Die Evangelische Hospiz-Stiftung Stuttgart wurde im Jahr 2012 vom Förderverein HOSPIZ STUTT GART e. V. sowie von der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Stuttgart gegründet.

Die Stiftung steht unter dem Vorsitz von Stadtdekan Søren Schwesig – und bildet in Ergänzung zum Förderverein eine zweite wichtige Säule in der dauerhaften Finanzierung und Unterstützung der Hospizarbeit. Die Stiftung hat hierbei in erster Linie die langfristige Mittelansammlung im Blick – ebenso legt sie einen Schwerpunkt auf Immobilien. Die notwendigen Entscheidungen werden im Stiftungsrat getroffen, welchem Dekan Eckart Schultz-Berg, Prälat i.R. Martin Klumpp, Dr. Matthias Werwigk, Manfred Baumann und meine Person als Leitung des Evangelischen Verwaltungszentrums angehören. Die Sitzungen werden geleitet vom Vorsitzenden Søren Schwesig.

DIE STIFTUNGSARBEIT IST GEPRÄGT VON ZWEIERLEI FAKTOREN:

Zum einen wurden die Kontakte zu den bestehenden Stiftern gepflegt – neue Förderer konnten hinzu gewonnen werden. Die jährlich vorgesehene Stifternversammlung musste leider pandemiebedingt auf das Folgejahr verschoben werden.

Zum anderen war die Stiftung in anstehende bauliche Entscheidungen involviert. Die Gebäude in der Diemershaldenstraße und der Staffenbergstraße sind im Eigentum der Stiftung. Hier waren verschiedene Maßnahmen zu beraten und zu entscheiden. So ging es dabei beispielsweise um den Bau eines 4. Apartments, um weitere Unterkunstmöglichkeiten für Eltern und Geschwisterkinder auf dem Gelände der Diemershaldenstraße zu schaffen. Fertig gestellt werden konnte im vergangenen Jahr das Raucher*innendach in der Staffenbergstraße. Beide Projekte werden über die Stiftung ausgeführt, jedoch vorrangig über die Fördervereine sowie über großzügige Spenden finanziert.

Sonja Schürle,
Dienststellenleitung Evangelisches Verwaltungszentrum Stuttgart



Foto: Ludmilla Parsyak

HAND IN HAND e. V.

EINE INITIATIVE ZUR FÖRDERUNG DES KINDER- UND JUGENDHOSPIZES DES HOSPIZ STUTT GART E.V.

2021 – ein weiteres Ausnahmejahr voller Herausforderungen liegt hinter uns. Wie schon im Vorjahr war es wieder einmal die Corona-Pandemie, die uns den Takt vorgab. Mit der Zulassung der ersten Impfung stieg im ersten Quartal unsere Hoffnung, schnell wieder in die Normalität zurückzukehren und insbesondere den Hand in Hand Spendenlauf wie gehabt im Sportzentrum Leinfelden durchführen zu können. Relativ schnell war jedoch klar, dass uns auch das mühsam ausgearbeitete Hygienekonzept nicht weiterhelfen würde. Ein weiteres Mal entschieden wir uns dazu, den Lauf digital mit einer App durchzuführen. Die Umstellung auf eine rein digitale Veranstaltung stellte uns zum Glück vor keine großen Herausforderungen mehr. Dank unserem Partner Novatec war die eigene App zum Tracken der Laufstrecke ja bereits im letzten Jahr entwickelt und fleißig optimiert worden. Auch unser Partner ACS Medientechnik zögerte keinen Moment, uns seine Lagerfläche, das technische Know-How sowie die Technik und die Manpower zur Verfügung zu stellen und ermöglichte es so, auch bei der zweiten digitalen Ausgabe des Hand in Hand Spendenlaufs ein umfangreiches Rahmenprogramm zu bieten.



└ NÄCHSTER SPENDENLAUF
23. JULI 2022
8 – 20 UHR

Sportzentrum Leinfelden
#wirgehenmit



Selbstverständlich kann dieses auch jetzt noch auf der Website handinhand-spendenlauf.de angeschaut werden. An dieser Stelle wollen wir uns auch nochmals bei allen Partner*innen, Gästen und Besucher*innen bedanken, welche die Veranstaltung auch im Jahr 2021 ermöglichten und so dafür sorgten, dass eine Spendensumme von unglaublichen 45.853,07 Euro erlaufen werden konnte. Diese nutzen wir nun für unser aktuelles Projekt: den Bau eines vierten Elternapartments, welcher in der Planung schon zügig voranschreitet. Der Baubeginn ist für 2022 geplant und wird uns ganz bestimmt auf Trab halten.

Und der Spendenlauf? Der feiert in diesem Jahr tatsächlich ein Jubiläum: 10 Jahre Spendenlauf zugunsten des Kinder- und Jugendhospizes des HOSPIZ STUTT GART! Wir können es selbst kaum glauben und hoffen sehr, dieses Jahr wieder alle im Sportzentrum Leinfelden begrüßen zu dürfen, um zusammen zu feiern, sich zu freuen und natürlich Hand in Hand zu gehen. Gemeinsam mit unseren zwei neuen Vorstandskollegen Gabriel Abt und Linn Westphal arbeiten wir jedenfalls schon fleißig an der Umsetzung des Jubiläumslaufs und freuen uns – egal ob in Präsenz, digital oder hybrid – wenn es wieder heißt »Wir gehen Hand in Hand – geht mit!«

Hand in Hand e. V.
Fabian Schulz, Vorsitzender des Fördervereins, Kevin Goldberg, stv. Vorsitzender des Fördervereins, Linn Westphal, Presse und Kommunikation

Foto: Hand in Hand e. V.

TWISTERTWINS BEIM LIVE-STREAM

Die Pandemie hat uns allen viel abverlangt. Wir hoffen, dass bald Normalität zurückkehrt. Wir würden uns natürlich sehr freuen wieder regelmäßig ins Haus kommen zu können, um nicht nur den Kindern, sondern auch allen, die hier arbeiten und regelmäßig ins Haus kommen, mit einem Lächeln, guten Gesprächen und... ja einfach tollen Begegnungen eine Freude zu machen. Der Austausch mit den einzelnen Fachgruppen, Ehrenamtlichen und auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Akademie fehlt auch uns. Wir wollen an dieser Stelle berichten, was uns dennoch gelungen ist im letzten Jahr durch und mit den Twistertwins, mit Alex und Theo.

WAS WAREN FÜR UNS DIE MOMENTE UND ERLEBNISSE IN DIESEM JAHR?

Für uns war besonders, weiterhin in einem tollen und wertschätzenden Austausch mit den Verantwortlichen im Hospiz zu bleiben und auch hier immer wieder ein offenes Ohr zu finden. Wir konnten zum einen Unterstützung anbieten und es war natürlich gut für uns zu spüren, dass die Arbeit ankommt, die wir für das Kinder- und Jugendhospiz anbieten. Zum anderen ist es auch wunderbar zu sehen, dass die Unterstützung von unseren treuen



Spendern fast ungebrochen ist, auch wenn es hier natürlich auch Veränderungen durch den Umstand der Pandemie gab und weiterhin gibt. Wir konnten verschiedene Projekte in diesem Jahr anbieten. Zum Jahresende 2020 kamen weiterhin viele Spenden herein.

Zu Beginn des Jahres ist die Faschingszeit eine wichtige Einnahmequelle für uns, mit Auftritten und Dekorationen auf Veranstaltungen. Auch hier wird immer wieder Werbung für unser Projekt und das Kinder- und Jugendhospiz gemacht. Viele dieser Auftragspartner sind in dieser fünften Jahreszeit besonders interessiert.

In der Faschingszeit hat zum Beispiel Lord Varus, Betreiber einer sehr hilfsbereiten Minecraft-Community, und treuer Unterstützer unseres Projekts mit seiner Faschingsgemeinde aus dem Großraum Ulm eine Spendensumme von 6.500 € zusammengetragen. Diese Veranstaltung gibt es übrigens wieder in diesem Jahr. Dann gab es da noch das tolle Ulrichsfest, auch von Lord Varus initiiert und begleitet von zwei DJ's, die auch hier ehrenamtlich tatkräftig mitgeholfen haben. Wir konnten für eine Geburtstagsüberraschung einen tollen Ausflug in den Freizeitpark Tripsdrill planen und durchführen.

Für das Kinder- und Jugendhospiz konnten wir dazu beitragen, dass Anschubhilfen für Rollstühle gekauft werden konnten. Diese Aktion startete im letzten Jahr parallel zur Weihnachtszeit über die Streamingplattform Twitch, auf der wir gemeinsam und getrennt streamen. Das Format ist wie eine Fernsehsendung mit dem Unterschied, dass man sehen kann, wie viele Zuschauer online sind. Die Zuschauer können sich aktiv im Chat beteiligen und zum Beispiel Fragen stellen. Dadurch konnten wir eine sehr interessierte Community aufbauen und andere Streamer für unser Projekt begeistern. Diese Streamer haben dann aus eigenem Antrieb heraus Spendenaktionen gestartet und fast 2.000 € an zweckgebundenen Spenden gesammelt.

Fotos: TwisterTwins

Foto links:
TwisterTwins in voller Montur.
Foto rechts:
Twistertwins beim Live-Stream.



Zusätzlich haben mehrere »Spenden-Streams« auf dieser Plattform im letzten Jahr stattgefunden und ca. 5.000 € zusätzlich Spenden eingebracht.

Eine weitere tolle Aktion kam über eine Kochbuch-Verkauf-Aktion gemeinsam mit einer Tageseinrichtung in Hemmingen. Gemeinsam haben wir mit Eltern der Einrichtung über einen Zeitraum von einem Jahr an einem internationalen Kochbuch gearbeitet und abschließend zum Kauf für alle interessierten Eltern und Familien angeboten. Auch hier ist ehrenamtliches Engagement hervorzuheben. Eine tolle Aktion für ein tolles Haus! Für die betroffenen Familien, Gäste, Kinder und Geschwisterkinder.

Auch wir möchten natürlich immer mit allen Beteiligten im Austausch bleiben: Wie können wir helfen? Wobei können wir unterstützen? Unser ehrenamtliches Engagement kommt von Herzen und wir möchten in dem Rahmen glückliche Augenblicke mitgestalten. Wir informieren alle Interessierten gerne zu unserem Projekt. Weitere Informationen gibt

es auf unserer Homepage twistertwins.de oder einfach direkt vor Ort den lieben Alex ansprechen. Wir freuen uns auf weitere Projekte in der Zukunft und darauf, neue tolle Aktionen und Projekte für das Kinder- und Jugendhospiz anpacken zu dürfen. Herzliche Grüße eure TwisterTwins

UNSERE AKTIONEN ZUM NACHLESEN

- donau3fm.de/fasnet-im-herzen-online-veranstaltung-ein-voller-erfolg-174010/
- ehingen.tv/index.php/eventliste/bevorstehende-events/fasnet-im-herzen-2022
- ehingen.tv/index.php/eventliste/vergangene-events/ulrichsfest-2021

WEITERFÜHRENDE INFOS ZU LORD VARUS

- twitch.tv/lordvarus
- twistertwins.de
- twistertwins.de/minecraft-twistertwins.html

Alex Nikolaou und Torsten Fuchs,
TwisterTwins



HOSPIZ STUTT GART
Staffenbergstraße 22
70184 Stuttgart

Herausgeber

Manfred Baumann,
Gesamtleitung HOSPIZ STUTT GART

Kontakt

Staffenbergstraße 22
70184 Stuttgart
Fon 0711-23741-0

Online

info@hospiz-stuttgart.de
hospiz-stuttgart.de

Redaktion

Manfred Baumann
Jeanette Neumann-Maile

Lektorat

Jeanette Neumann-Maile
Ursula Sonn

Gestaltung

feedback media design

Fotos

Reiner Pfisterer
raumzeit3/J.Schenten
Ellen Schumacher
Jeanette Neumann-Maile

© HOSPIZ STUTT GART.
Alle Rechte vorbehalten.